

BLICKPUNKT

JOURNALISMUS IN HESSEN UND THÜRINGEN



Foto des Jahres

Warnstreik erfolgreich
**Tarifbindung bei FSD
bleibt**

DJV-Verbandstag in Essen
**Faire Vergütung sichert
Qualitätsjournalismus**

Eppstein
**Kleinste Zeitung
Deutschlands kennt
keine Medienkrise**

Hassliebe?
**Freie Journalisten
und Tageszeitungen**

BLICKPUNKT

Organ des Deutschen
Journalistenverbandes e. V.,
Landesverband Hessen
Landesverband Thüringen
Gewerkschaft der Journalisten,
Rheinbahnstraße 3
65185 Wiesbaden
Anger 44
99084 Erfurt

21. Jahrgang, Dezember 2010

Herausgeber:

Deutscher Journalistenverband
Landesverband Hessen e. V.
Landesverband Thüringen e. V.

V. i. S. d. P.:

Hans Ulrich Heuser, Wolfgang Marr

Redaktion:

Martin Angelstein (ma),
Rainer Aschenbrenner (ra),
Dr. Christine Dressler (dre),
Hans Ulrich Heuser (uh),
Richard A. Kosowski (rk),
Wolfgang Marr (wm),
Pilar May (pil),
Ulrich Oertel (oe),

Schlussredaktion:

Richard A. Kosowski,
Wolfgang Marr

Titelbild:

Patrick Sinkel

Anzeigen:

Ronald Lechner

Anschrift der Redaktion:

Rheinbahnstraße 3
65185 Wiesbaden
Telefon: 06 11-3 4 19 124
Telefax: 06 11-3 4 19 130

Anger 44
99084 Erfurt
Telefon: 03 61-5 66 0 5 29
Telefax: 03 61-5 62 69 39

E-Mail: info@djvhessen.de,
info@djv-thueringen.de

Homepage: www.djvhessen.de,
www.djv-thueringen.de

Erscheinungsweise:

4-mal jährlich

Für Mitglieder im DJV Hessen und
Thüringen ist der Heftpreis im
Mitgliedsbeitrag enthalten.

ISSN 1861-9517

Druck:

Druckerei Zeidler, Mainz-Kastel

Veröffentlichungen, die nicht
ausdrücklich als Stellungnahme der
DJV-Vorstände gekennzeichnet sind,
stellen die persönliche Meinung
des Verfassers dar. Für unverlangt
eingesandte Manuskripte kann keine
Haftung übernommen werden. Nach-
druck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung der Herausgeber.

Eilige Meldung

Kein Tarif für ständige Freie beim Hessischen Rundfunk

FRANKFURT – DJV, Ver.di und DOV wollten den rund 1000 ständigen freien hr-Mitarbeitern Bestandsschutz für die nächsten zwei Jahre garantieren. Anfang Dezember ließ der hr die Tarifverhandlungen scheitern. Er lehnte die Zusicherung ab, Beschäftigungsverhältnisse nicht aus betrieblichen Gründen zu beenden und das Einkommen der Freien bis 2012 anders als bisher um maximal zehn Prozent zu mindern. Um zu verhindern, dass der hr die freien Reporter, Redakteure, Planer, CvDs, Kameraleute und Cutter im schlimmsten Fall von heute auf morgen nicht mehr beschäftigt, forderten DJV, Ver.di und DOV sofort neue Verhandlungen.

Inhalt

Kommentar von Hans Ulrich Heuser.....	3
Kommentar von Wolfgang Marr.....	4
Tarifbindung bei FSD bleibt.....	5
PresseFoto Hessen-Thüringen 201 0.....	6
Verbandstag des DJV in Essen	8
Konferenz der Freien verdient besseren Zuspruch.....	11
Zeitung gestern und heute	12
Erster Europatag des DJV in Brüssel	14
Wieviel Crossmedia braucht die Zukunft?.....	16
Deutschlands kleinste Zeitung kennt keine Medienkrise	18
Freie und Tageszeitungen - eine Hassliebe?	20
Nachrichten.....	23
Arte mit 20 raus aus dem Teenager-Alter	24
Vorsicht Falle: Das Recht am eigenen Bild	26
Klinikradio: Auf dem Dach rollt der Ball.....	27
CP-Seminar in Frankfurt: Dem Kunden Lösungen anbieten.....	28
BWL für Journalisten: Wie erziehe ich mein Konto?.....	28
OV Wiesbaden: PR, Krimis und ein Held der Pressefreiheit.....	29
Auch mit 60: Ein Schwergewicht im Journalismus.....	30
Geburtstage.....	31

Journalismus sollte wieder mehr Impuls- und Taktgeber statt Entertainer sein

Es war ein unruhiger Herbst: Stuttgart 21, Thilo Sarrazin, Castortransport - Schlagworte, die die Kommunikation beherrschten und die Glaubwürdigkeit und Handlungsfähigkeit der Politik tief erschütterten. Wir Medienvertreter befinden uns mittendrin in diesem Szenario, tragen teilweise noch dazu bei, dass sachlicher Ernst und manchmal auch kluge Parlamentsdebatten immer mehr in den Hintergrund gedrängt werden. Aber: Die Medien prägen entscheidend den Eindruck, den die Öffentlichkeit von der politisch handelnden Elite gewinnt.

Doch das Bild, das die Medien vielfach zeichnen, ist oft wenig hilfreich. Die Presse muss den Regierenden wieder mehr verdeutlichen, welche Verantwortung sie tragen. Die Wächterrolle des Journalismus sollte wieder mehr im Vordergrund stehen, statt sich hinter Umfrageergebnissen zu verstecken und sich dem sogenannten Mainstream zu unterwerfen!

Die Folge ist eine zunehmende Personalisierung, Emotionalisierung und Boulevardisierung. Der sich verstärkende Trend von Vermischung der Berichterstattung und Entertainment führt dazu, dass Minister plötzlich in royaalem Glanz erscheinen.

Während die Medien immer weiter so propagieren, verspürt die Öffentlichkeit dabei ein zunehmendes Unbehagen in dieser Informationsstrategie. Nur, warum erkennt das niemand – trotz sinkender Auflagenzahlen und abnehmender Einschaltquoten? Merkt denn keiner, dass Politik als Unterhaltung sich auf Dauer nicht auszahlt?

Das alles hat keine quantitativen, sondern vielmehr qualitative Ursachen. Wir leben mitten in

einer Revolution. Das Internet hat die Medienwelt verändert. Wenn die klassischen Medien sich nicht rasch auf ihre Tugenden besinnen, werden ihnen die Blogger schon bald endgültig den Rang ablaufen.

Deshalb muss es unser Ziel sein, die Dinge verständlicher darzustellen, Sachzusammenhänge zu erklären und Missstände ernsthaft aufzuarbeiten. Zu dieser Aufklärung gehört, dass der Journalismus wieder Impulsgeber für die öffentliche Meinungsbildung wird. Die Medien müssen ihre Integrationsaufgabe wieder stärker in den Blickpunkt rücken. Was Thilo Sarrazin schreibt, hätten die Medien eigentlich selbst früher und möglicherweise viel besser in den Zusammenhängen darstellen können, ja darstellen müssen.



Hans Ulrich Heuser,
Landesvorsitzender
DJV Hessen

Zugegeben: Das Engagement der Verleger, Intendanten und Programmleiter lässt in der jetzigen Situation viel zu wünschen übrig. Die Entwertung des Journalismus durch Sozialabbau, Sparpakete und Programmstreichungen machen es den Medienschaffenden nicht unbedingt leichter, überall im Land qualitativ guten Journalismus statt immer mehr Einheitsbrei durch Zusammenlegung von Redaktionen und ganzer Ressorts zu bieten.

Qualitätsjournalismus wird nicht abgewertet durch das Internet, sondern immer mehr durch unternehmerische und politische Entscheidungen. Dabei sollte uns allen am Ende dieses turbulenten Jahres auch klar sein: Qualitätsjournalismus ist ein Wert an sich – unverzichtbar für die Information unserer Gesellschaft und für die Demokratie. Nach der Devise „Geiz ist geil“ wird er aber nicht funktionieren!

**Der DJV- Landesverband Hessen,
der DJV-Landesverband Thüringen
und die „Blickpunkt“-Redaktion
wünschen
allen Mitgliedern und Freunden
frohe Weihnachten
und ein gutes neues Jahr 2011!**

Falsche und richtige Erkenntnisse

Irgendwas läuft falsch. Warum? Der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages, der Unternehmer Hans Heinrich Driftmann, hat sich vor dem Hintergrund des laufenden Aufschwungs für höhere Löhne eingesetzt, meldet am 25. November der „Weser-Kurier“. „Im Schnitt muss es etwas mehr geben“. Natürlich wird vom obersten Arbeitgeber schnell hinzugefügt, man dürfe Lohnforderungen nicht überreizen. Keinesfalls tun das DJV und Verdi in den laufenden Gehalts-Tarifverhandlungen. Realitätssinn zeichnet unser Handeln aus. Aber es wird Zeit, dass diese Erkenntnis auch auf der anderen Seite des Verhandlungstisches, also beim Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger, Einzug hält. Dessen Argumente der Verweigerung brechen angesichts solcher Aussagen wie der von Driftmann wie ein Kartenhaus zusammen. Man kann dem Präsidenten des BDZV, Helmut Heinen, im Lichte der Nachricht von der Weser nur zurufen: Kehren Sie zu hanseatischen Kaufmannstugenden zurück! Denn Driftmann bejaht die Prognose der Institute von 3,4 Prozent Steigerung des Bruttoinlandsproduktes für 2010: also nicht nur magere Einmalzahlung für Tageszeitungsjournalisten, sondern effektiver Lohnzuwachs – für fleißige, hochwertige Arbeit.

Der Gedanke fordert Erweiterung: Die Klientel beim Mitteldeutschen Rundfunk erwartet gleichfalls effektiven Zuwachs. Bei dieser Anstalt haben die Gewerkschaften den Einkommenstarifvertrag fristgerecht gekündigt.

Irgendwas läuft falsch. Warum? Autor Roland Karle resümiert in seinem Beitrag in „Absatzwirtschaft“ 12/2010 „Paradigmenwechsel fordert Verlage“ und benennt als Kronzeugen den ZGT-Geschäftsführer Klaus Schrotthofer, der erkannt hat, dass „unser Informationsmonopol geschwächt ist“. Wer auf Veränderungen eingestellt ist, hat das doch längst verinnerlicht. Worin steckt der Neuheitsgrad? Eher schon in der Mitteilung, dass nun drei Regiodesks zentral die jeweiligen Lokalausgaben produzieren und die Inhalte in Print, Online und mobile Dienste steuern. Nicht immer ohne Reibungsverluste, möchte man hinzufügen – und ergänzen: mit nicht weniger Stress als in der vorherigen Organisationsform, aber mit in der Summe weniger Personal, jedenfalls dann, wenn 2011 eine Reihe von Kollegen in den Vorruhestand wechselt. Im Dezember 2010 hat die „Thüringer Allgemeine“ ihre letzten bislang vor Ort produzierten Lokalausgaben zur Endfassung an den sogenannten Thüringentisch gebracht. Geschehen ist dies nach Komplettumzug der Mantelredaktion in ein technisch neu ausgestattetes Großraumbüro.

Irgendwas läuft falsch. Warum? Paul Raue, seines Zeichens Chefredakteur der „Thüringer Allgemeine“, verleiht in Rom auf einer Tagung mit italienischen Journalisten seiner Befürchtung Ausdruck, „Zeitungen schaffen es inzwischen sogar, ihre älteren Stammleser und nicht nur die jüngeren zu verlieren“. Er sieht auch gleich die Verursacher: Schuld daran seien zum Großteil die Journalisten selbst. Raue wörtlich: „Sie müssen wieder mehr ihrer ursprünglichen Aufgabe nachgehen, nämlich Nachrichten zu entdecken, statt sie bloß zu verwalten.“ Glaubt er das wirklich? Dann hätte mindestens eine komplette Generation Journalisten ihren Beruf verfehlt. Gewiss lässt Raue einige seiner Journalisten auch auf Entdeckertour gehen. Doch die Teilung in Reporter und Blattmacher hat auch ihre Tücken. Spezialisten hin, Personalbestand her. Wenn man Letzteren ins Kalkül zieht, wenn man den Faktor Qualifizierung unter die Lupe nimmt, lenkt das nicht nur in der WAZ-Gruppe hin zur fundamentalen Frage: Wo bleibt ausreichend Freiraum, um Fortbildungsangebote bundesweit, ja sogar europaweit zu belegen.

Wofür steht der Begriff des lebenslangen Lernens? Da ist es nicht damit abgetan, dass man Redakteure in einer

Mittagsrunde auf Ansprüche und Forderungen einstimmt. Das liefert vielleicht ein Schlaglicht, wie es ums Klima im Unternehmen bestellt ist, ersetzt aber noch lange nicht Fachwissen, das Experten in Seminaren vermitteln.

Irgendwas läuft schief, nicht nur mit Blick nach außen. Die Landesverbände Thüringen und Hessen mussten ihre aufwändig vorbereitete Fachtagung im Oktober in Erfurt absagen, mangels genügender Zusagen. Im ersten Moment peinlich, bei Recherchen aber hören wir diese Antwort: Zu viel Stress im Redakteursalltag, da braucht man einen Tag pro Woche zu freier Verfügung. Welch düsteres Bild.

Wenn alles nicht hilft, hilft vielleicht ein Blick nach Amerika.

Janet Robinson, Vorstandschefin der „New York Times“ fasst ihr Credo gegenüber der Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“ – Ausgabe 47/2010 in sieben bedeutungsschweren Worten zusammen: „Wir tun, was wir am besten können.“

Dem kann man nicht widersprechen. Da kann man nur ergänzen: Die Journalisten tun das, was Leser, Hörer, Zuschauer täglich erwarten, sie stehen für qualifizierten Journalismus, wie ihn der PR-Berater Klaus Kocks gerade jüngst in der TV-Sendung „Anne Will“ forderte.

Ohne Wenn und Aber.



Wolfgang Marr,
Landesvorsitzender
DJV Thüringen

17-stündiger Kampf hat sich gelohnt

Tarifbindung bei FSD bleibt

FRANKFURT – Nach insgesamt 17-stündigen Verhandlungen haben am 26. Oktober die Betriebsparteien der Frankfurter Societäts-Druckerei (FSD) ein aus sieben Punkten bestehendes Papier unterzeichnet, das nun noch der Zustimmung durch das Plenum des Betriebsrats und die Gesellschafter der GmbH bedarf.

Die Parteien fanden nach den fast eine Woche lang dauernden Warnstreiks folgenden Kompromiss: Die Tarifbindung bleibt nach der Unternehmensaufspaltung für alle Bereiche erhalten. Weiterhin hat sich die Arbeitgeberseite dazu verpflichtet, mit allen drei Gesellschaften, Druckerei, Verlag und Verwaltung, als tarifgebundene Mitglieder in die Arbeitgeberverbände einzutreten. Eine weitere Verpflichtung der Geschäftsführung besteht darin, bis zum 31. Dezember 2012 auf eine weitere Spaltung ihrer Betriebe oder Abspaltung von



Warnstreik bei FSD: Redakteure kämpfen gemeinsam mit dem DJV erfolgreich gegen Zerschlagung und für den Tageszeitungstarif.

Betriebsteilen zu verzichten. Als wichtigstes Zugeständnis verzichtet die Geschäftsleitung darüber hinaus bis zum 31. Dezember 2014 auf den Einsatz von Leiharbeitskräften als Redakteuren. Nicht durchsetzen konnte sich

der Betriebsrat mit seiner Forderung nach einem gemeinsamen Betrieb und einem statt zukünftig drei Betriebsräten für die aus der Aufspaltung hervorgehenden Unternehmen. Ausführliche Infos: www.djv-hessen.de.

Landesverbandstag des DJV Thüringen am 2. April 2011 in Bad Langensalza



Foto: Wolfgang Marr

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

seien sie herzlich eingeladen zum Landesverbandstag 2011, der am Samstag, 2. April 2011, ab 10 Uhr im Friederikenschlösschen der Kurstadt durchgeführt wird. Auf der vom Vorstand beschlossenen Tagesordnung stehen nach den Berichten, der Aussprache dazu turnusmäßig Wahlen für den Vorstand sowie die der Kassenprüfer, der Schiedskommission und der Vorsitzenden der Fachausschüsse an. Dem Verbandstag wird zudem der Etat 2011 zur Beschlussfassung vorgelegt.

Der Vorstand rechnet mit zahlreicher Teilnahme.

Wolfgang Marr
Vorsitzender des DJV-Landesverbandes Thüringen

PresseFoto Hessen-Thüringen 2010

Hohe handwerkliche Qualität

WIESBADEN – Die Entscheidung ist gefallen – die Gewinner des diesjährigen Wettbewerbes „PresseFoto Hessen-Thüringen“ stehen fest. Und um es vorwegzunehmen: Das „Foto des Jahres“, das auch das Titelbild dieser Blickpunkt-Ausgabe krönt, schoss der Marburger Patrick Sinkel, freier Journalist bei „dapd“.

Zahlreiche Kollegen waren am 24. November nach Wiesbaden gekommen, um der feierlichen Preisverleihung beizuwohnen. Diese fand im Hessischen Landtag im wunderschönen Ambiente des Musikzimmers statt. Anhand der rund 700 Einsendungen von 63 Fotografen wird der große



„Mit den liebenswerten Tieren hat er die Jury zum Schmunzeln gebracht. Es hat uns ‚tierischen‘ Spaß bereitet, die Serie zu betrachten“, führte Dr. Michael Auge, Leiter Information und Kommunikation des Sparkassen- und Giroverbandes Hessen-Thüringen in seiner Laudatio aus.

Stellenwert der Ausschreibung deutlich. Der Wettbewerb, der bereits zum vierten Mal stattfand, verdeutliche, wie viel kreatives Potenzial in den beiden Bundesländern vorhanden sei, führte der hessische Landesvorsitzende Hans Ulrich Heuser in seiner Begrüßungsrede auf. Gleichzeitig machte er aber deutlich, dass die Situation der Pressefotografen heutzutage alles andere als komfortabel sei. In Zeiten der Billigware aus dem Internet



Patrick Sinkel, freier Journalist, schoss mit seinem Bild „Peace“ das Foto des Jahres - hier mit Dr. Birgit Eberbach-Born und dem thüringischen DJV-Landesvorsitzenden Wolfgang Marr.



Für sein Foto „Abschied“ zum Sonderthema „175 Jahre Bahn - vom Adler zum ICE“ wurde Bernd Georg, freier Journalist (re.), mit einem Preisgeld in Höhe von 1000 Euro von Torsten A. Sälinger, Pressesprecher Deutsche Bahn AG, ausgezeichnet.

und der Hobbyknipser werde es den hauptberuflich tätigen Fotografen immer schwerer gemacht, marktgerechte Preise zu erzielen. „Der einzige Ausweg ist der Weg zu mehr Qualität.“ Die Profifotografen seien eine kreative Berufsgruppe, die mit geschärftem Blick der Öffentlichkeit die Realität und die Vielfalt der beiden Bundesländer dokumentierte. Dies spiegelte sich wider auch in der Wanderausstellung, deren erste Station der Frankfurter Hauptbahnhof ist. Dort sind – auf der B-Ebene – 60 ausgewählte Bilder des Wettbewerbes bis zum 27. Dezember zu sehen. „Täglich verkehren

dort bis zu 350.000 Menschen, das entspricht einer kompletten Großstadt“, führte Torsten A. Sälinger, Pressesprecher Deutsche Bahn AG, in seiner Laudatio aus. Der Veranstaltungsort ist nicht zufällig gewählt, schließlich feiert die Deutsche Bahn in diesem Jahr ihr 175-jähriges Bestehen und ist zugleich Sponsor für das Sonderthema des diesjährigen Wettbewerbes. Den ersten Platz in dieser Kategorie sicherte sich mit dem Motiv „Abschied“ der Offenbacher Fotograf Bernd Georg auf einem Bahnsteig der wichtigsten Verkehrsdrehscheibe im deutschen Zugverkehr. „Es

ist ein Motiv, das seit bald 175 Jahren täglich tausendfach auf deutschen Bahnhöfen zu erleben ist und dennoch immer wieder faszinierend wirkt“, so Sälinger. Ein besonderer Dank gilt auch den weiteren Sponsoren, der Deutschen Krankenversicherung AG (DKV), welche die Kategorien „Sport & Freizeit“ sowie „Menschen und Momente“ mit jeweils 500 Euro finanziell unterstützte, sowie dem Hauptsponsor, der Sparkassen-Finanzgruppe Hessen-Thüringen, welche für die Kategorie „Beste Serie“ ein Preisgeld von 1000 Euro, und für das „Foto des Jahres“ 2000 Euro vergab.

„Das Glück gehört denen, die sich selber genügen, wissen wir durch Aristoteles. Oder: Lust und Liebe sind die Fittiche zu großen Taten, wie einst der Geheimrat Goethe formulierte“, führt der thüringische Landesvorsitzende Wolfgang Marr in seiner Laudatio zum Sieger in der Kategorie „Sport & Freizeit“ aus. „Ein Fotograf, den die Gilde schätzt, der zudem aus einer Gegend stammt, die nicht täglich im Nachrichtenfokus auftaucht, und der es somit schwerer hat als andere im Alltag, startet den gelungenen Versuch, die Lust der Menschen am Freizeitsport mit dem Hang zur Fröhlichkeit im Moment des Sturzes im Bild zu bannen.“ Die Rede ist von dem im thüringischen Sonneberg



Die beiden Schirmherren der Veranstaltung, (in Vertretung der Präsidentin des Thüringischen Landtages) Dr. Birgit Eberbach-Born, Norbert Kartmann, Präsident des Hessischen Landtags (2. v. r.), beglückwünschten Christian Lademann zu seinem Sieg. Rechts im Bild der hessische Landesvorsitzende des DJV, Hans Ulrich Heuser.



Marcus Janz, Volontär der HNA, siegte mit seinem Bild „Hopfen und Malz verloren“ in der Kategorie „Technik und Verkehr“ und erhielt dafür ein Preisgeld (500 Euro) aus den Händen der beiden Landesvorsitzenden Wolfgang Marr (li.) und Hans Ulrich Heuser (re.).

lebenden und arbeitenden Carl-Heinz Zitzmann.

„Ins Ohr geflüstert: Ich liebe Dich“ ist ein weiteres herausragendes Beispiel für handwerkliche Meisterschaft. Die

Sparkassen-Finanzgruppe Hessen-Thüringen belohnte in der Kategorie „Beste Serie“ Christian Lademann, der sich während der Preisverleihung flugs bei seiner Freundin bedankte. Ihr habe er es zu verdanken, dass er die Bilder, die er im Tierpark Wettengel von dem Bartkauz-Pärchen geschossen hatte, überhaupt eingereicht habe. „Mit den liebenswerten Tieren hat er die Jury zum Schmunzeln gebracht. Es hat uns ‚tierischen‘ Spaß bereitet, die Serie zu betrachten“, führte Dr. Michael Auge, Leiter Information und Kommunikation des Sparkassen- und Giroverbandes Hessen-Thüringen, in seiner Laudatio aus. Gleichzeitig leiste Lademann mit den Bildern auch einen wichtigen Beitrag zum Artenschutz. Alle ausgezeichneten Fotos sowie weitere Bilder von der Preisverleihung gibt es unter www.djv-hessen.de. Sabine Kobler



Glückwünsche und ein Preisgeld von 500 Euro gab es für den Sieger in der Kategorie „Sport & Freizeit“, Carl-Heinz Zitzmann (Mitte), von DKV-Vertreter Jörg Brönner (li.) und Hans Ulrich Heuser. Das Motiv, mit dem er gewann, heißt „Viererbob“.

Verbandstag des DJV in Essen

Faire Vergütung Voraussetzung für Qualitätsjournalismus

ESSEN – Allen Unkenrufen zum Trotz: Der Verbandstag des DJV 2010 fand statt. Die rund 300 Delegierten tagten beschlussfähig und bisher unangefochten in Essens Messehalle.

Auf einer kurzen außerordentlichen Mitgliederversammlung unmittelbar vor dem Verbandstag hatten auch die hessischen und thüringischen Delegierten einer notwendigen Satzungsänderung zugestimmt. Hintergrund ist ein Rechtsstreit des DJV-Brandenburg vertreten durch seinen Vorsitzenden Hans Werner Conen. Zum Auftakt des eigentlichen Verbandstags hielt Vorsitzender Michael Konken eine eindringliche Rede und wandte sich dabei auch an die Verleger. In den vergangenen Jahren habe man mit Verständnis für die Lage vieler Verleger in schwierigen Zeiten Einbußen hingenommen. Das gehe so nicht weiter. „Die Verlagsmanager sind dabei, einen ganzen Berufsstand zu demontieren und gefährden ihre eigene Zukunft.“ Wichtig sei, die mit dem DJV vereinbarten Gemeinsamen Vergütungsregeln für Journalisten an Tageszeitungen einzuhalten. Viele Verlage zahlten noch immer zu niedrige Honorare. Konken appellierte auch an die



Fotos (3): Jan Roeser

„Die Verlagsmanager sind dabei, einen ganzen Berufsstand zu demontieren und gefährden ihre eigene Zukunft“, so Michael Konken in seiner Rede.

Redakteure: „Seid solidarisch mit den Freien!“ Die nordrhein-westfälische Medienministerin Angelica Schwall-Düren unterstützte die leistungsgerechte Bezahlung: „Eine faire Vergütung ist Voraussetzung für Qualitätsjournalismus.“ Sie plädierte dafür, politische Rahmenbedingungen für die Verlage so zu gestalten, dass sie sich in Medienhäuser umwandeln könnten, aber auch die Rechte der Autoren geschützt würden.

Bei der abendlichen Theateraufführung lernten die Delegierten die ironisch-kritische Sicht der „Ruhrpottler“ auf die Kultur-

hauptstadt Essen 2010 kennen. Das zentrale Bühnen-Zitat „der soll das net“ war am nächsten Tag häufig im Saal zu hören – etwa wenn Conen vom DJV-Verband Brandenburg am Rednerpult die Geduld der Delegierten strapazierte.

In der allgemeinen Aussprache um die Berichte des Vorstands am zweiten Tag gab es zum einen Lob für das Engagement. Zum Anderen wurde rege über die Finanzen und die damit verbundenen Kürzungen diskutiert. Ziel sei es, so Schatzmeister Andreas Bittner, 2011 schwarze Zahlen zu schreiben, aber trotzdem Projekte und Kongresse zu unterstützen. Die Delegierten kritisierten die Kürzung der Gelder für die Fachgruppen, die nur noch zweimal im Jahr tagen sollten. Dafür sollte es mehr übergreifende Projektgruppen geben. Bittners Aussage, viele Ausschüsse beschäftigten sich nur noch mit sich selbst und seien „Fachtagungsvorbereitungsguppen“ verärgerte einige Delegierte. „Wir brauchen zwar neue Konzepte, auch für die Freien“, sagte ein Delegierter, aber die Fachgruppen



Die Hesen stimmen ab.

müssten gestärkt werden. Am Ende der Debatte entschuldigte sich Bittner für seine Worte – in Abstimmung mit dem Vorstand und den Delegierten wurden die geplanten Kürzungen zurückgenommen. Aufgestockt wurden die Gelder für die Projektarbeit, wie Bittner auf Nachfrage von Hessens Schatzmeisterin Gabriela Blumschein erläuterte. Unruhig wurde es, als Conen beantragte, den Bundesvorstand abzuberaufen, und jedes einzelne Bundesvorstandsmitglied durch geheime Abstimmung wieder bestätigt werden musste; so geschah es – jeweils mit überwältigender Mehrheit. Am Beginn der Abstimmungen

über die zahlreichen Anträge stand die Essener Erklärung, in der die Delegierten mehr Qualität, Ethik und Unabhängigkeit im Journalismus forderten. Eine intensive Diskussion über die Tarifpolitik regte Baden-Württembergs ehemaliger Vorsitzender Charly Geibel an. Während einige Delegierte forderten, der DJV müsse höhere Forderungen in den Verhandlungen stellen, erklärten andere, dass sie in ihren Häusern Tarifverhandlungen seit Jahren nur noch als Abwehrschlacht führten und man daher nicht heroisch sein könne. Wie schwierig die Situation ist, erläuterte DJV-Verhandlungsführer Kajo Döring. Es existiere

bereits eine zwei-Klassen-Gesellschaft im Journalismus. Ziel des DJV sei es, journalistische Arbeit insgesamt wieder zu stärken, das jedoch schwierig bei Verlagsmanagern, die weder mit einer Rendite von acht Prozent zufrieden noch „mit Herzblut“ dabei seien. Daher gehe es vor allem darum, „die Beschäftigung zu sichern, das Tarifsystem zu stabilisieren“. Die meisten Verleger hätten keine Überzeugung mehr für das, was im Journalismus passiere, und wollten nur „Ruhe im Laden“, kritisierte Döring: „Es fuchst mich, dass wir nicht in der Lage sind, dagegen die heilige Wut unserer Kolleginnen und Kollegen zu entzünden.“

Mit zwei Aktionen machten die Delegierten auf die Lage vieler Journalisten aufmerksam. So hatte der Bayerische Journalistenverband einen Flashmob organisiert. Ein Drittel der Teilnehmer des Verbandstags legte sich einen Strick um den Hals, um optisch eindrucksvoll und internetwirksam die Situation im Journalismus in Szene zu setzen. Zum Abschluss demonstrierten die Delegierten angeführt von Michael Konken mit Transparenten in der Stadt. Sie riefen die Verleger dazu auf, für gute Arbeit auch gute Honorare zu zahlen und Qualität zu wahren.

Michaela Schmehl



Delegierte aus Thüringen, vorn Wolfgang Marr, Landesverbandsvorsitzender

Dazu ein Kommentar von Wolfgang Marr

Essen 2010 Der Verbandstag tagt in der Kulturhauptstadt Europas. Doch Elemente der Kultur treten im Saal und bei den Arbeitsgruppen in den Seminarräumen leider allzu oft in den Hintergrund. Bei allem Respekt vor anderen, mitunter stark divergierenden Auffassungen, wo bleibt die Verinnerlichung dessen, was der Dichter Friedrich Schiller so beschreibt: „Die Kultur soll den Menschen in Freiheit setzen und ihm dazu behilflich sein, seinen ganzen Begriff zu erfüllen.“

Essen 2010 Der Landesverband Thüringen hat sich die Freiheit genommen, einige Änderungs-

anträge einzubringen. Unter dem Motto, was gut ist, kann trotzdem noch besser sein, wurden Eckpfeiler gesetzt.

Doch wie erfolgte der Umgang damit durch die Delegierten? Bayern stellte Grundsätze journalistischer Arbeit in einem Thesenpapier vor. Thüringen ergänzte es – und weil es so inhaltlich stärker strukturiert in das Plenum gelangte, hob Bayerns DJV-Chef Wolfgang Stöckel die inhaltliche Begründung durch den Thüringer Vorsitzenden als die konkretere auf den Thron – mit dem Ergebnis hoher Zustimmungsrate. Wem das nicht genügt, der findet

im Netz die „Essener Erklärung“ im Vollformat.

Essen 2010 Tue Gutes: Der Bundesvorstand bringt sein Thesenpapier DJV 2015 unter dem Stichwort Organisationsstruktur in die fünf Kilogramm schwere Verbandstags-Mappe ein. Abgeschmettert wurde der Vorschlag einer Verbreitung per USB-Stick nach Wunsch (wie konservativ!). Präsidium und Antragskommission schicken es in die Arbeitsgruppe „Innerverbandliches“. Was dann folgt in einem Raum, der nicht einmal allen, die hineinströmen, Platz bietet, übrigens ein organisatorischer Fauxpas, ist

ernüchternd. Fast 80 Minuten, wo doch nur 90 insgesamt im Zeitfenster zur Verfügung stehen, beschäftigen sich die Delegierten aus 17 Landesverbänden mit diesem Papier. Darum bleibt kaum Zeit für Dutzende andere Anträge aus dem Gepäck. Wenn doch wenigstens unsereins im Grundsatz hätte annähernde Einigkeit erkennen können, wäre die halbe Wegstrecke gemeistert. So aber befinden wir uns weiter am Fuß des Berges.

Konkret: Der Bundesvorstand hat sein Papier mit dem Votum vom Auditorium zurück, soll es überarbeitet dem Gesamtvorstand vorstellen. Schafft dies Genugtuung? Nein, es bringt Zeitverzug. Thüringen hatte in guter Absicht einen Änderungsantrag gestellt. Der Landesverband begründet ihn mit ganzheitlicher Betrachtungsweise, mit konkreter Darstellung, punktuell ausgerichtet auf vier Komplexe, dort wo der Bundesvorstand teils im Nebel, weil nicht zielorientiert aufgelistet, steckengeblieben ist. Und was tun die Delegierten? Sie kaprizieren sich lediglich auf zwei Teilaspekte: auf die Kampagnefähigkeit durch stärkeren Austausch von Mitgliederdaten zwischen den Ländern und dem Bund und auf die empfohlene Vereinheitlichung von Mitgliedsbeiträgen. Was herüberkommt in der Debatte, ist ein Konglomerat von unausgegorenen Reformversuchen und Eitelkeiten, ja sogar dem Beharren auf Erbhöfen. So punkten wir mit Blick auf zukunftsorientierte Ausrichtung garantiert nicht, erst recht nicht bei unseren jungen Kollegen. Kommunikation ist kein Feinwaschmittel oder Schönheitspuder. Nur über zielorientierte Information auf vielen Kanälen lässt sich Vertrauen aufbauen.

Essen 2010 Das war wohl eine der kürzesten Forderungen, gemessen an der Zahl der Buchstaben: die Marke DJV für die Mitglieder und in der Darstellung nach außen stärker zu profilieren. Man stimmte dem Antragsteller zu. Aber seien Sie versichert, liebe Leser: Thüringen bemühte



Foto: Jan Roewer

Unter dem Motto „Unsere Arbeit ist mehr wert“ sind die Delegierten zum Abschluss des DJV-Verbandstags 2010 in einem Demonstrationszug durch die Essener Innenstadt gezogen.

nicht aus Jux und Tollerei Papier. Wer hätte das gedacht? Ein Flash Mob wie am zweiten Tag ins Netz gestellt, hinterlässt Wirkung. Das Video ist unter den Delegierten ein Dauerbrenner. Nur bitte in Zukunft, liebe Bayern, sollte man als Ideengeber auch gewährleisten, dass kostbare Zeit nicht in wertlose gewandelt wird, weil die Hälfte der Delegierten als spontane Mitwirkende ohne Abstimmungsprozess den Saal verlässt, somit – eher ungewollt – Handlungsunfähigkeit erzeugt.

Essen 2010 Wenn erst am Schlusstag, und das mehr oder weniger per Zufall, eine kompakte Debatte über Tarifpolitik, mithin Einkommen für fest angestellte und freie Journalisten angestoßen wird, haben wir, in der Autofahrersprache formuliert, gerade noch die Kurve gekriegt. Das Erlebte vergrößert nicht das Vertrauen in der Mitgliedschaft. Genau darum geht es aber.

Essen 2010 Ein gutes Gefühl merkte man allen an, die sich auf den Weg durch die Innenstadt der Ruhrmetropole machten, um bei einer Demonstration Forderungen für angemessene Tarife und Einhaltung der Vergütungsregeln zu unterstreichen. Doch mit Verlaub gesagt, Geschlossenheit sieht anders aus: Etliche Delegierte, Thüringen und Hessen ausgenommen, befanden sich bereits auf der Heimreise.

Essen 2011 Die Harmoniebedürftigkeit gegenüber Hendrik Zörner, dem Pressechef des DJV, war

spätestens dann dahin, als mehrere Delegierte merkten, dass vor dem Votum zur Unterstützung des zurückgetretenen Pressesprechers des Bundesfinanzministeriums bereits eine Meldung mit in etwa gleichem Inhalt und einer Erklärung des Bundesvorsitzenden über die Agenturen getickert wurde. Irgendwie dumm gelaufen, genauso wie die Tatsache, dass die Reden vom Eröffnungstag, am Saaleingang als Papier zum Nachlesen ausgelegt, wie Sauerbier gehandelt wurden. Keiner wollte sie haben.

Würzburg 2011 Bis zum nächsten Verbandstag in Unterfranken bleiben elf Monate für Reformen im Ablauf. Nur wer wagt, gewinnt. Daher der Appell: Ihr sieben im Bundesvorstand entschließt euch gewissermaßen fünf vor zwölf, mehr Zeit für zukunftsweisende Debatten im Plenum zu gewähren. Der Rahmen wird nicht gesprengt mit folgender Formel: Grußworte kürzen, mündliche Berichte straffen, Redezeiten strikt limitieren. Wir sprechen aus Erfahrung. Thüringen ist diesen Weg auf seinem Landesverbandstag 2010 erstmals gegangen. Nur so werden wir Schiller, aber insbesondere uns, das sind 38.000 Mitstreiter, gerecht. Wie hat doch der Geheimrat Goethe uns überliefert: Das Außerordentliche geschieht nicht auf glattem, gewöhnlichem Wege. Gewöhnlich sollte auch nicht das Gleichnis dieses Beitrages sein.

Wolfgang Marr

Sorge um gemeinsames Kind

Konferenz der Freien verdient besseren Zuspruch

FULDA – Die 15. Auflage der Konferenz der Freien, gemeinsam von den DJV-Landesverbänden Hessen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen ausgerichtet, fand Ende September in Fulda statt. Die Veranstalter erwägen nun wieder einmal, ob die überschaubare Teilnehmerschar tatsächlich den großen Aufwand für das hochinteressante Weiterbildungsangebot rechtfertigt. Denn selbst Kolleginnen und Kollegen, die bereits viele Jahre erfolgreich freiberuflich tätig sind, bekamen manch wertvolle Handreichung mit auf den Weg.

So lud Helge Kühl von der Versicherungsabteilung der DJV-Verlags- und Service GmbH angesichts mancherlei Stolpersteine und Fallen in den Verträgen zur Beratung ein. Bleibt es doch für Freie unverzichtbar, ihre Haftpflicht abzuschließen ebenso wie den Krankheitsfall oder auch die Altersvorsorge zu bedenken. Nicht zu vergessen der Rechtsschutz, der DJV-Mitgliedern von ihrem jeweiligen Landesverband gewährt wird, sowie die Angebote des Versorgungswerkes der Presse. Im Zweifelsfall sind die Kollegen in Bonn gern bereit, den Nutzen neuer Verträge für den Versicherungsnehmer zu prüfen.

Sorgfalt ist der beste Schutz

Apropos Rechtsschutz: Besonders gespannt waren die Tagungsteilnehmer auf den Vortrag des Rechtsanwaltes Carsten Lommatzsch beim DJV-Landesverband Sachsen. Handelte es sich doch um die juristischen Antworten auf eine investigativ-journalistische Aktion, die in einem Strafverfahren endete, sich

ruf- und standesschädigend für zwei freiberuflich tätige Kollegen auswirkte. Sie hatten wegen einer möglichen Korruptionsaffäre im Leipziger Bordellmilieu recherchiert und waren dabei auf Ungereimtheiten gestoßen. Der DJV-Landesverband stellt sich schützend vor diese beiden Kollegen. Carsten Lommatzsch schilderte, wie rasch solch eine Situation entstehen kann. Dabei kam er auch auf journalistische Tugenden wie Sorgfaltspflicht nicht zuletzt im eigenen Interesse zu sprechen. Sie gelte vor allem dann, wenn die Gefahr besteht, an stark verwobenen Netzwerken zu rütteln.

Nicht jede Mode ist chic

Was dem Landwirt der Boden, ist dem Journalisten die Sprache: gleichsam Produktionsmittel, Handwerkszeug, und Produktionsgegenstand. Deshalb reicht es schwerlich, sich in der Redaktion lediglich auf einen gelernten Linguisten verlassen zu wollen. Sprachsicherheit - Stilistik, Grammatik und Orthographie – sind nun einmal unverzichtbar, um in den Medien auch angesichts des permanenten Sprachwandels professionell kommunizieren zu können. Das belegte Dr. Ruth Geier von der TU Chemnitz eindrucksvoll mit ihrem Vortrag. Ihre unterhaltsame Sammlung an sprachlichen Eseleien ließ

gelegentlich das Lachen im Halse ersticken.

Journalisten müssen nicht alle sprachlichen Moden aufgreifen. Doch frisch, frech, fröhlich, frei darf es schon noch auf den Zeitungsseiten und im Äther zugehen, nur nicht auf Kosten der Professionalität.

„Wir können nicht alles, aber Deutsch“

Und was die Überfülle an Anglizismen im sprachlichen Alltag anbetrifft: Unser Lehnwortkatalog weist auf griechische, lateinische und nicht zuletzt französische Ursprünge hin, die wir längst nutzen. Aus der deutschen Sprachgeschichte bleiben jedoch noch genug Vokabeln übrig. Wir müssen sie nur für unsere Leser und Hörer trefflich platzieren. Die Sprachberatung an der TU Chemnitz mit ihrem Motto „Wir können nicht alles, aber Deutsch“ und ihrem Erfahrungsschatz ist dabei gern hilfreich.

Der freiberufliche Bildjournalist Bernd Lammel musste sich dann mit dem Thema „Archivieren crossmedial“ recht kurz fassen, vermittelte jedoch allerhand gute Tipps für den Alltag.

Wo sich auch künftig die Freien aus den vier Landesverbänden treffen mögen: Den opulenten Angeboten sind reichlich Zuspruch und Teilnahme zu wünschen.

Uli Oertel

Geringfügig höher

Der DJV-Landesverband Thüringen nimmt zum 1. Januar 2011 im Rahmen seiner Beitragsordnung, zuletzt beschlossen zum Verbandstag 2008 in Arnstadt, eine Anpassung der Mindestbeiträge vor. Wer bislang 12,50 Euro bezahlt hat, entrichtet ab diesem Zeitpunkt 14 Euro. Auf diese Weise folgt Thüringen der Empfehlung zur bundesweiten Anpassung der Mindestbeiträge.

Zeitung gestern und heute

Alles schneller. Alles besser?

In der kleinen „Blickpunkt“-Serie „Medien gestern und heute“ geht es diesmal um das älteste Nachrichtenmedium, die Zeitung. Über sie spricht Volker Hummel mit einem erfahrenen Zeitungsmann und einer jungen Lokalredakteurin. Beide arbeiten beim „DarmstädterEcho“. In der typischen mittleren Regionalzeitung geht es noch etwas traditioneller zu als bei den Produkten der großen Verlagskonzerne, in denen an die Stelle der klassischen Verlegerpersönlichkeit längst Geschäftsleute getreten sind. Sie wollen vor allem Kosten reduzieren und die Gewinne steigern – oft ohne Rücksicht auf die Beschäftigten.

Es scheint ewige Zeiten her zu sein, dass Zeitungsmachen ein sehr arbeitsteiliger Prozess war.

Wolfgang Horn: In der Tat. Wir tippten unsere Texte mit der Schreibmaschine, der Setzer war der Nächste, dann der Umbruch, und das alles unter Zeitdruck. Bei allen Blättern gab es natürlich einen Korrektor.

Macht es denn Spaß, nun faktisch alles allein zu machen und zu verantworten?

W. H.: Es ist schon angenehm, die Arbeit selbst organisieren zu können. Wir haben uns die neuen Techniken mehr oder weniger gut angeeignet, damit ist aber auch die Verantwortung größer geworden. Man könnte im Extrem eine Ausgabe ganz allein machen, ohne mit einem Menschen zu kommunizieren.

Heißt das, früher hatte der Autor den Kopf frei, sich ausschließlich um seinen Text zu kümmern?

Petra Lochmann-Wilhelm: Die Entwicklung geht immer mehr



Fotos (3): Claus Völker

Volker Hummel (Mitte) sprach über die Vergangenheit und die Zukunft der Zeitung mit Petra Lochmann-Wilhelm und Wolfgang Horn

vom Spezialisten zum Generalisten. Mir ist dabei die Zusammenarbeit mit anderen wichtig, sie gibt Impulse. Andererseits haben wir heute viel Spielraum für die eigenen Talente. Mir macht es Spaß, mal Schreiber, mal Planer und mal Organisator zu sein. Zugleich wächst das Verständnis für die Kollegen, wenn man selbst auch alles macht, bis hin zu Grafik und Layout.

Sie arbeiten nach wie vor in getrennten Redaktionsräumen, die „am langen Flur“ liegen. Könnten Sie sich auch die Arbeit an einem großen Desk vorstellen oder wäre Ihnen das ein Graus?

P. L.-W.: Vorstellen kann ich mir das durchaus. Das kann ja Vorteile bei der Absprache haben und man sieht, woran der andere gerade arbeitet. Aber es ist natürlich auch angenehm, individuell zu arbeiten und in Ruhe nachdenken zu können.

Ein weiterer Unterschied: Früher drehte sich alles nur um die eine Zeitung pro Tag. Heute gestalten Sie auch den Online-Auftritt und im Fall des „Darmstädter Echo“ kommt noch die Zuarbeit für die

„Frankfurter Rundschau“ dazu, die sich keine eigene Regionalredaktion in Südhessen mehr leisten kann oder will.

P. L.-W.: Man muss sich einfach davon lösen zu sagen, die Zeitung ist das eine, das Internet das andere. Wenn man erst mal das Verständnis dafür entwickelt hat, dass die Hauptaufgabe nicht mehr ist „das Blatt zu machen“, sondern zu fragen: „Welche Information vermittele ich welchem Publikum auf welchem Weg?“, dann kann man ganz gut damit leben. Viel schlimmer ist der permanente Zustrom von Informationen.

Von den Agenturen?

P. L.-W.: Nicht nur. Das Publikum ist selbstbewusster geworden. Jeder schickt seine Mail an die Lokalredaktion und erwartet mit größter Selbstverständlichkeit, dass wir das Anliegen berücksichtigen. Da hat sich die Einstellung in der Gesellschaft völlig verändert, die Mitteilungsschwelle ist unglaublich gesunken.

Reden wir doch noch mal über das Agenturmaterial!

W. H.: Wir haben es heute mit einem Informations-Tsunami zu tun, der einen ständig treibt. Wir schöpfen täglich aus viel mehr Quellen, die wir alle im Auge haben müssen. Was von den Agenturen heute online geliefert wird, kam ja früher im Fernschreib-Raum an und wurde alle halbe Stunde vom „Fernschreiber“ – wie alle den Kollegen despektierlich nannten – zum Chef vom Dienst gebracht, der die Arbeit den Ressorts, beziehungsweise den Redakteuren, zuteilte. Die machten dann aus zum Beispiel drei Quellen eine Meldung, oft mit Hilfe von Schere und Klebstoff. Dann flitzte das Papier via Rohrpost zum Setzer.

Ging es gemütlicher zu?

W. H.: Zeitdruck gab es immer in den Redaktionen. Andererseits ist es doch kaum mehr vorstellbar, dass der Polizeibericht bis in die 80er Jahre mittags per Dienstbote in die Redaktion kam. Das war schon alles deutlich ruhiger und langsamer.

P. L.-W.: Ja, im Vergleich dazu ist die Bearbeitung eines Textes mit ‚drag and drop‘ sehr viel einfacher. Man könnte auch sagen: Theoretisch ist heute für die Redakteurin alles verfügbar, wie ja auch der Leser sich aus hunderten Quellen sogar kostenlos informieren kann. Aber ist das ein Segen oder ein Fluch? Negativ empfinde ich jedenfalls, dass es kaum mehr eine Vorauswahl, wie eben vom Kollegen beschrieben, gibt. Jetzt muss der Redakteur oder die Redakteurin selbst der Filter sein, der die Unmengen von Texten und Bildern nach Kriterien der Relevanz oder des Unterhaltungswerts sortiert. Das ist eine verantwortungsvolle Aufgabe, die man auch erst mal erlernen muss.

Herr Horn, Sie waren über viele Jahre der „Volontärsbetreuer“, von daher können Sie die Qualität der Ausbildung beurteilen.



Petra Lochmann-Wilhelm (30) ist seit 2005 beim „Darmstädter Echo“, erst als Volontärin, jetzt als Lokalredakteurin, die den Internet-Auftritt der Jugendseiten mitgestaltet. Journalistisch startete die Diplom-Kauffrau bei der „Hersfelder Zeitung“.

W. H.: So sehr viel hat sich nicht geändert, jedenfalls beim „Darmstädter Echo“ nicht. Wichtig ist, dass die jungen Erwachsenen möglichst viele Stationen kennen lernen. Angesichts der Personalsituation muss man bei den Kollegen auch immer wieder um Verständnis werben, dass der Volontär noch andere Termine hat – ein Seminar, eine besondere Schulung – und insofern nicht so zur Verfügung steht wie eine volle Kraft.

Und die Ausbildungsinhalte?

P. L.-W.: Bei uns ist es wirklich noch so, dass man durch alle Ressorts rotiert. Zusammen mit den außerhäusigen Angeboten ist die Ausbildung umfassend.

W. H.: Zu den Inhalten fällt mir spontan ein, wie absurd es wäre, den jungen Leuten noch beizubringen, dass jeder Text vom Ende her kürzbar sein muss. Dank Computer kann man heute natürlich jeden Text überall zusammenstreichen. Aber die meisten journalistischen Qualitätskriterien gelten unverändert.

Wie halten Sie es mit den Foto-



Wolfgang Horn (58), Redakteur des „Darmstädter Echo“, war zuvor bei der „Oberhessischen Presse“ und der „Badischen Zeitung“. Der langjährige Volontärsausbilder hat Erfahrungen als Betriebsratsmitglied und engagiert sich im DJV seit 1980.

grafien? Sind die noch festangestellt?

W. H.: Nein, aber mehrere haben einen Rahmenvertrag, worin auch die Zuständigkeit für bestimmte Ressorts geregelt ist. Manchmal gibt es Engpässe, da jetzt mehr denn je auch für diese Kollegen gilt: „Zeit ist Geld.“

Was die Zukunft des bedruckten Papiers angeht – geht es auch ohne klassische Zeitung? Hauptsache, die Menschen erfahren, was ihnen wichtig ist?

P. L.-W.: Meines Erachtens ist es nicht so wichtig, ob die Beiträge von bedrucktem Papier gelesen werden oder vom iPad. Persönlich möchte ich den Genuss am Zeitunglesen aber nicht missen.

W. H.: Ob nun Papier oder ein anderes Medium, das ist – auch angesichts der Veränderungen, die wir schon hinter uns haben – gar nicht entscheidend. Etwas anderes macht mir mehr Sorgen: Wenn ich im Zug fahre, fällt mir auf, dass kaum noch jemand Zeitung liest, die Jüngeren schon gar nicht; die haben den Stöpsel im Ohr und hantieren mit ihrem Handy.

Erster Europatag des DJV in Brüssel

Politiker versprechen Unterstützung

BRÜSSEL – Klare Bekenntnisse von Entscheidungsträgern zum Qualitätsjournalismus, Verständnis bei den Europa-Abgeordneten für die Forderungen des DJV, intensive Diskussionen zur Lage der Kolleginnen und Kollegen – dies ist die Bilanz des ersten Europatages des Deutschen Journalisten-Verbandes in Brüssel.

Der DJV wird versuchen, jedes Jahr einen Europatag in Brüssel zu veranstalten, um seine Anliegen sowohl dem Parlament als auch der Kommission deutlich zu machen. Derzeit hat Brüssel vor allem beim Urheberrecht Zuständigkeiten. Politische Beobachter gehen davon aus, dass weitere für Journalisten wichtige nationale Rechte an Europa abgetreten werden. DJV-Vize Michael Anger bat Parlamentspräsident Jerzy Buzek um Unterstützung vor allem bei der Wahrung der Autorenrechte, dem Erhalt des Grundsatzes gleicher Lohn für gleiche Arbeit, dem Qualitätsjournalismus, dem Kampf gegen ausufernde Arbeitszeiten und gegen Outsourcing. Der Präsident bot dem DJV an, zu diesen Themen ein Hearing im Parlament zu veranstalten.

Die versammelten Europa-Experten des DJV, der Fachausschuss Europa, hatte seine Sitzung extra nach Brüssel verlegt. Dort traf man sich zu Diskussion und Beratung in der hessischen Botschaft, wo Nicola Beer, Staatssekretärin im Ministerium für Justiz, Integration und Europa, die Journalistinnen und Journalisten empfing. Eine ganze Reihe Mitglieder des DJV-Hessen nahm am Europtag teil, an ihrer Spitze Landesvorsitzender Hans Ulrich Heuser.

Bei einem Kolloquium des DJV in der bayerischen Botschaft unter dem Thema „Qualitätsjournalismus für ein demokratisches Europa“ vertrat der Medienmi-



Foto: Andreas Bittner

DJV-Hessen-Vorsitzender Hans Ulrich Heuser und Renate Schröder, Co-Direktorin der Europäischen Journalisten-Föderation

nister des Freistaats, Staatskanzleichef Siegfried Schneider, eindeutig Verbandspositionen. Er wird auch als künftiger Präsident der Bayerischen Landeszentrale für Medien gehandelt. Seine Forderung: „Wir brauchen funktionsfähige Massenmedien und müssen deshalb den klaren Willen zum Qualitätsjournalismus bekunden.“ Die freie Berichterstattung und das Urheberrecht müssten gesichert werden. Niemand solle neue Techniken und Medien scheuen, aber die Journalisten bräuchten für gute Arbeit auch gute Bezahlung, so Schneider.

DJV-Vize Ulrike Kaiser führte eindringlich die vom Grundgesetz bestimmte öffentliche Aufgabenstellung des freien Journalismus vor Augen. Dies müssten die Verlage garantieren, was gute Arbeitsmöglichkeiten als Voraussetzung für Kreativität bedinge. Es gehe nicht an, auf sinkende Printauflagen nur mit Personalkürzungen zu reagieren und fürs Internet keinerlei Geschäftsmodell zu entwickeln. Im Verlauf der Diskussion bedauerte Thomas Mrazek, Vorsitzender des DJV-Fachausschusses On-

line, dass Verlage, aber auch manche Journalisten beim Umgang mit dem Internet zu wenig Experimentierwillen zeigten. Man lasse sich viele Chancen entgehen, zum Beispiel das Publikum einzubeziehen.

Michael Anger, Bundesschatzmeister Andreas Bittner und DJV-Europareferent Michael Klehm führten, unterstützt von Kollegen des Bayerischen Journalisten-Verbandes, Gespräche mit den Europa-Abgeordneten Najda Hirsch (FDP/München), Jorgo Chatzimarkakis (FDP/Saarbrücken), Elmar Brok (CDU/Verl in NRW), Helga Trüpel (Die Grünen/Bremen) und dem früheren Linken-Chef Lothar Bisky. Diese äußerten durchgehend Verständnis für die Positionen des Verbandes und versprachen Unterstützung vor allem in den sozialen Fragen.

Die Bayern, die mehreren CSU-Abgeordneten die Positionen des Verbandes nahebrachten und das Büro der Internationalen Journalisten Föderation besuchten, präsentierten anlässlich des Kolloquiums ihre Ausstellung Pressefoto Bayern.

Michael Anger



Netzwerk-Tagung: Qualität und Qualifikation

Wieviel Crossmedia braucht die Zukunft?

FRANKFURT – Wenn es ums Radiomachen geht, kann Radioberaterin Yvonne Malak radikal werden: Radio ist ein Produkt, das verkauft werden will. Und jeder wisse: Musik und Gewinnspiele verkaufen sich besser als journalistische Inhalte. Die Verkaufszahlen sind es, die am Ende des Tages beim privaten Radio zählen, so Malak bei der dritten Netzwerk-Tagung der Hörfunkschule Frankfurt im evangelischen Medienhaus.

Über den Radiomarkt diskutieren, aber auch Kontakte knüpfen und Erfahrungen austauschen – das konnten die Teilnehmer an der Veranstaltung, zu der auch das „Netzwerk Junge Journalisten“ im DJV Hessen seine Mitglieder eingeladen hatte. Mit gut 60 jungen Journalisten war die dritte Auflage der jährlichen Tagung die bisher erfolgreichste.

Thema der Tagung: „Qualität und Qualifikation – Was braucht der Journalismus? Und wie lässt sich Qualität in der Medienlandschaft überhaupt messen?“ Mit dieser Frage eröffnete Andreas Fauth, Leiter der Hörfunkschule, die Tagung. Antworten darauf gaben erfahrene Medienmacher: Werner D’Inka, Mitherausgeber der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, Radioberaterin Yvonne Malak, Udo Seiwert-Fauti von der Initiative „Fair Radio“, Wolfgang Kiesel vom Deutschen Journalistenverband, der hr-Ausbildungsleiter Heiko Konrad, Nicole Wittig

vom Schweizer Sender „Radio 105“ und Hörfunkmoderator Dennis Horn. Aktualität, Relevanz, Richtigkeit und Vermittlung des Beitrags – das seien Kriterien von Qualitätsjournalismus, sagte D’Inka, Vertreter der Printmedien auf der Tagung. Dabei sei es wichtig, Nachricht von Meinung zu unterscheiden. So Sorge Qualität auch für eine hohe Auflage einer Zeitung. Der crossmedialen Zukunft blickte D’Inka dagegen mit Skepsis entgegen. Das sei eine vorübergehende Erscheinung, an der die Qualität der produzierten Artikel früher oder später leide. Die Chefredakteure werden wieder davon abkommen, ein Thema von ein und demselben Kollegen für Fernsehen, Radio, Zeitung und Internet bearbeiten zu lassen.

Mit dieser Meinung stand er auf der Netzwerk-Tagung aber alleine da. Für Konrad zum Beispiel ist die medienübergreifende Arbeit zukunftsweisend. Denn wenn der Hörfunker auch mit einer Fernsehkamera umgehen könne, habe das natürlich einen großen Vorteil für den Arbeit gebenden Sender. Deshalb entstehe beim Hessischen Rundfunk gerade ein Konzept, wie die journalistische Ausbildung der Zukunft aussehen muss. Crossmedia stehe dabei an oberster Stelle. Die Beschäftigungsmodelle im Medienmarkt waren Thema von DJV-Referent Kiesel. Die Festanstellung gehöre überwiegend der Vergangenheit an, in Zukunft seien 90 Prozent der Journalisten freie Mitarbeiter. Eine Anbindung an eine Redaktion, die einen regelmäßig beschäftigt, sei daher



Über den Radiomarkt diskutieren, aber auch Kontakte knüpfen und Erfahrungen austauschen – das konnten die Teilnehmer an der Veranstaltung.

Fotos: Johan Helmer Hein

umso wichtiger. Das könne gelingen, indem man eine Nische findet, in der man absoluter Experte ist, indem man sich auf ein Themengebiet spezialisiert. Kiesel weiß, wovon er spricht: Seit 20 Jahren ist er selbst freier Printredakteur und begleitet außerdem im Auftrag des DJV junge Journalisten in die Selbstständigkeit. Die ermunterte er, Mut zu haben und sich nicht unterkriegen zu lassen.

Nicht unterkriegen lassen wollten sich auch Yvonne Malak und Udo Seiwert-Fauti, die in einem Streitgespräch über die Qualität von Radioprogrammen, über journalistischen Inhalt und über den Wortanteil diskutierten. Vorab durften beide ihre Meinung darstellen, die unterschiedlicher kaum sein könnte. Malak hat als Radioberaterin zu allererst den Erfolg im Blick. Am Ende des Tages zähle das, was unten raus komme. Und das müsse ganz klar ein Plus sein, denn private Radiosender müssen in erster

Linie Geld verdienen. Für Seiwert-Fauti dagegen spielen journalistische Grundregeln die wichtigste Rolle. Er kritisierte, dass das Radio zunehmend verwildere und listete einige Beispiele auf: aufgezeichnete Telefoninterviews werden live verkauft, Radiosender veranstalten Gewinnspiele, bei denen es nichts zu gewinnen gibt. Von Marktforschung für Radiosender und sogenannten Radioberatern halte er gar nichts. Zwei extreme Meinungen, die beim Streitgespräch aufeinander prallten. Malak stellte dabei klar, dass sie erstmal den Hörer für den Sender gewinnen muss. Das gelänge einem Radiosender nur durch die Musik. Seiwert-Fauti dagegen forderte ein Radioprogramm, das anspruchsvoll und informativ sei. Seiner Meinung nach passen Musik und hoher Wortanteil durchaus zusammen. Malak bezweifelte dies. Sie könne sich nicht vorstellen, dass es jemanden gäbe, der ein solches Programm finanzieren würde.

Seiwert-Fauti, Mitbegründer der Initiative „Fair Radio“, glaubt außerdem an ein Talk-Format im deutschen Radio. Dies würde funktionieren, die ARD müsse nur den Mut dazu haben. Malak baut eher auf Entertainment. Das mache nicht nur ihr, sondern auch dem Hörer Spaß. Sowohl Entertainment als auch Journalismus macht Moderator und Redakteur Horn. Er durfte zum Abschluss der Veranstaltung ran und machte den Teilnehmenden Mut. Er hatte ein paar Beispiele von Kollegen mitgebracht, die trotz abgebrochenem Studium einen Job beim Radio bekommen haben. Wichtig seien Engagement, Motivation und Leidenschaft. Dann gelänge auch über ein Praktikum der Einstieg ins Radiogeschäft. Denn ein ordentliches Praktikum sei immer noch eine der wichtigsten Qualifikationen.

Die nächste Netzwerk-Tagung findet statt am 13. und 14. August 2011.
Markus Oster



**EIN HEISSER TIPP ZUM MITSCHREIBEN:
DIE PRIVATE GRUPPENVERSICHERUNG
FÜR JOURNALISTEN IST GÜNSTIG.**

Krankheitskostenvollversicherung
ab 218,72 EUR/Mon.
mtl. Beitrag für einen 35-jährigen Journalisten
nach Tarif BM 3 mit 600 EUR Selbstbehalt p. a.
für ambulante Leistungen

Ich vertrau der DKV

Ein Unternehmen der **ERGO** Versicherungsgruppe.

Gestalten Sie als Journalist Ihre Gesundheitsvorsorge und die Ihrer Familie jetzt noch effektiver.

Die DKV, die Nr. 1 unter den Privaten in Europa, bietet Ihnen Krankenversicherungsschutz mit einem Höchstmaß an Sicherheit und Leistung. Nutzen Sie die günstigen Konditionen dieses Gruppenversicherungsvertrages:

BEITRAGSNACHLÄSSE, ANNAHMEGARANTIE UND KEINE WARTEZEITEN.

**Ja, ich möchte mehr über Das Unternehmen Gesundheit!® wissen.
Ich interessiere mich für die DKV Gruppenversicherung für Journalisten.**

Einfach ausschneiden und faxen: **02 21/5 78 21 15**

Oder per Post an: DKV AG, R2GU, 50594 Köln

Telefon 02 21/5 78 45 85, www.dkv.com/journalisten, journalist@dkv.com

Name

Straße

PLZ, Ort

Geburtsdatum

Telefon privat Telefon beruflich

E-Mail

angestellt selbstständig

180060400 u. 180065402

DKV

Deutsche Krankenversicherung

Eppstein

Deutschlands kleinste Zeitung kennt keine Medienkrise

Sinkende Auflagen, drastische Anzeigen-Rückgänge, rote Zahlen, Dumping-Honorare, Outsourcing: Die „Medienkrise“ kennt man bei der „Eppsteiner Zeitung“ nur aus der Historie und anderen Medien. Selbst betroffen ist das Familienunternehmen aber nicht davon. Ganz im Gegenteil: Die Eppsteiner Zeitung Druck- und Verlags-GmbH floriert und die Auflage von „Deutschlands kleinster Zeitung“ steigt sogar.

„Wir haben keine Einbrüche oder Fusionsabsichten“, sagt Geschäftsführerin Julia Palmert, während sie parallel an drei Computern arbeitet und die Telefone bedient. Die klingeln oft. Palmert strahlt: Mit ihrer 2010 gestarteten Imagekampagne gewinnt die „Eppsteiner Zeitung“ wöchentlich neue zahlende Leser. Das sei auch wichtig, um leichte Anzeigen-Einbußen aufzufangen. „Daran müssen wir arbeiten.“ Palmert kümmert sich als „Mädchen für alles“ alleine um die Anzeigen, schreibt aber auch Artikel und fotografiert, um ihre Schwester zu unterstützen: Denn Beate Palmert-Adorff ist die einzige Redakteurin der EZ, die in der Burgstraße 42 am Markt mitten in der Altstadt unterhalb der Burg residiert. Drucker Karl-Josef Decher, der 51-mal pro Jahr die mittlerweile 7200 DIN-A4-Exemplare im soliden Bogen-Offset-Druck erstellt, komplettiert das Trio, dem drei feste Freie zuarbeiten. Sie schätzen das gute Klima im romantischen „Alten Rathaus“ und kommen so gern in das kleine, verwinkelte Verlagsgebäude wie Kunden und Leser zu den Geschäftszeiten montags bis freitags von 8 bis 13 und 14 bis 17 Uhr. „Wir zahlen keine Dumping-Honorare, sondern besser als



Julia Palmert (l.) und Beate Palmert-Adorff beim Layout am Leuchttisch

manche Tageszeitung in der Region“, weil „wir keinen ausbeuten wollen“, erklären die Schwestern, die früher selbst als Freie bei „Höchster Kreisblatt“ und „Hofheimer Zeitung“ für mehr Rechte und höhere Honorare kämpften. Palmert-Adorff stritt als DJV-Mitglied im Streik Ende der 80er auch um bessere Ausbildungsstandards für Volontäre. Dienstagnachmittag und Mittwochvormittag hat der Verlag offiziell zu. Tatsächlich rotiert das Trio hinter der Fassade dann aber mit Volldampf. Denn die gut 20 Seiten starke selbstständige EZ, die das „Unabhängige“ stolz im Untertitel betont, erscheint donnerstags und trägt sich als Familienunternehmen ohne Externe außer den drei Freien. „Wir machen alles hier im Haus, nur das Layout am Leuchttisch, aber alles andere digital und auch den Vertrieb selbst“, sagt Palmert und gibt zu: „Natürlich geht das zu Lasten der Freizeit, aber wir sind als Zeitungsfamilie mehr Journalisten als Kaufleute und uns geht es darum, dass die Zeitung lesenswert ist.“ Dass sie „wirklich

gelesen wird“, merke sie „an der vielseitigen Resonanz“. Da man im Altbau von 1902 jeden Schritt zur fertigen Zeitung damals wie heute verfolgen kann, kommen auch regelmäßig Schulklassen und Kindergartengruppen zur EZ. Vom Format bis zu der ehemaligen Ausnüchterungszelle und den vier weiteren voll gestopften Räumchen, die samt Druckerei gerade mal 130 Quadratmeter auf vier Ebenen umfassen, „ist sie wahrscheinlich die kleinste Zeitung Deutschlands“, schätzt Palmert-Adorff und ihre Schwester ergänzt: „Wir haben das nie überprüfen lassen.“. Aber der Annahme hat noch nie jemand widersprochen – auch keiner der Leser, die „Deutschlands kleinste Zeitung“ in allen Haushalten der Kernstadt Eppstein und ihren vier Stadtteilen Bremthal, Vockenhausen, Ehlhalten und Niederjosbach goutieren. Obwohl die Einwohnerzahl trotz Neubaugebieten in der Gesamtstadt seit 2000 bis heute von 13.831 auf 13.350 sank, stieg die Auflage stetig. Nur wie hoch sie ursprünglich, 1924, war, ist unbekannt. „Aus

der von Franz Löber am 15. November 1924 gegründeten Heimatzeitung ‚Um Rossert und Staufen‘ ging die EZ hervor“, berichtet Palmert-Adorff von der Geschichte der bis heute viermal umbenannten „Eppsteiner Zeitung. Erste Exemplare des Heimat-Botens, der aus einem Doppelblatt im Berliner Format bestand, bewahrt der Verlag auf. Sie sind vergilbt und zerfleddert, aber der Zeitungskopf mit Bergwäldern, Burg und Talkirche gut zu erkennen. Als die Zeitung im Dritten Reich gleichgeschaltet wurde, schmolz die Auflage 1939 auf 300 Exemplare.

Der nun 70-jährige Zeitungsgründer stellte das Blatt ein, aber sein Sohn Ludwig Löber knüpfte an die Arbeit des Vaters an: Am 1. Oktober 1949 erschien der „Heimatbote um Rossert und Staufen“ wieder. Parallel zur Namensänderung verkleinerte der Herausgeber die Zeitung auf DIN A4. Ab

1967 hieß sie nur noch „Der Heimatbote“. Die Auflage war bereits auf 850 Exemplare gewachsen. Als die Gebietsreform zehn Jahre später die fünf Orte zur Stadt Eppstein zusammenlegte, bekam die Zeitung tausende neuer Leser. Seitdem firmiert sie auch als „Eppsteiner Zeitung“.

Am 1. Juli 1986 verkaufte der nun 65-jährige Löber Druckerei und Verlag an Karl-Josef Decher, Paul Palmert, der 2009 verstarb, und seine Tochter Julia. Ihre Schwester ergänzt das Team seit 2001. Es mietete das „Alte Rathaus“ von der Stadt und modernisierte den technischen Bestand, damit Zeitungsberichte, Texte, Fotos und andere Druckvorlagen weiterhin in eigener Regie entstehen können.

„Die EZ mauserte sich zur typischen Stadtzeitung für die rund 14.000 Einwohner und wird von der Stadt mehr denn je als Bekanntmachungsorgan für die Bürgerinnen und Bürger genutzt“,

freut Palmert-Adorff das Renommee der EZ als „Mittler zwischen den Menschen der zusammenwachsenden Stadtteile“. Dass sich die Eppsteiner in aktuellen Nachrichten „wiederfinden“, stehe heute im Vordergrund. „Was im Städtchen los ist, sollen sie möglichst schnell und ausführlich nachlesen können“, erklärt die Redakteurin, warum die EZ in jedem Haushalt liegt.

Palmert-Adorff, ist „überzeugt davon, dass Journalismus der ein-

und Plakaten „alles können muss“, laufen die Fäden zusammen. Wer in irgendeiner Form in die Zeitung kommen will, landet meist bei ihr. Dabei lässt sie sich selbst dann nicht aus der Ruhe bringen, wenn sie am Wochenende von Termin zu Termin hetzt, weil ihre zwei Jahre ältere Schwester alle allein gar nicht bewältigen kann.

Als „Techniker“ im Haus fungiert der gelernte Buchdrucker Karl-Josef Decher. Während sich

der Sportjournalist Paul Palmert auf die Inhalte der EZ konzentrierte, steht der 59-Jährige seit dem ersten Tag hinter den Maschinen. Im „Alten Rathaus“ vollzog er den Wechsel vom Buch- zum Offsetdruck, von der Schreibmaschine zum Computer und zu modernen Druckmaschinen. Seine Vielseitigkeit kommt ihm im Familienbetrieb zu gute: Die alte, in den 1930er Jahren revolutionäre Heidelberger Druckmaschine

bedient Decher so souverän wie den modernen Farb-Laserdrucker. Den alten Heidelberger Tiegelschaltet er trotzdem regelmäßig an – zum Beispiel für Stanz- und Prägearbeiten oder den Formular-Eindruck. Denn der Verlag gestaltet, setzt und druckt neben der „Eppsteiner Zeitung“ und der Anfertigung von Holz- und selbstfärbenden Stempeln auch Visitenkarten, Brief- und Geschäftspapiere, Wurfzettel und Plakate, Notizblöcke, Aufkleber. Dazu verfügt das Team über eine breite Vielfalt an Papiersorten und -qualitäten.

So moderat wie die Öffnungszeitung und bodenständig wie das Trio sind die Preise. Da kostet zum Beispiel die sechszeilige Kleinanzeige 13 Euro, eine Beilage pro 1000 Stück 52 Euro und der wöchentliche Bezug der „Eppsteiner Zeitung“ im Jahr 12 Euro. Umgerechnet auf die einzelne Ausgabe macht das gerade mal 23 Cent pro Wochenzeitung.

Christine Dressler



Stolz auf die EZ: Drucker Karl-Josef Decher

zige Beruf ist, der niemals langweilig wird, weil er immer wieder zu neuen Begegnungen mit Menschen führt“. Das habe sie schon als Freie, dann im Volontariat beim „Höchster Kreisblatt“ und später als Redakteurin bei den „Kieler Nachrichten“ und für die „Frankfurter Neue Presse“ fasziniert. „Politik und ihre manchmal recht verkrusteten Strukturen interessieren mich nicht so recht, aber die Menschen, die dahinter stehen.“ Deshalb zeige sie auch bei der EZ, „die Menschen, die hier leben und etwas bewegen wollen – unabhängig von ihrer Vereins-, Partei- oder Religionszugehörigkeit.“ Diese Einstellung, die Regenschaft eines parteilosen Bürgermeisters und das ausgewogene Diskussionsverhältnis unter den fünf Fraktionen im Stadtparlament kommen der neutralen Berichterstattung zugute.

Bei der 47-jährigen Geschäftsführerin, die bis hin zur Gestaltung von Visitenkarten, Broschüren

Seminar der DJV-Hessen-Fachgruppe Freie und Tageszeitungen

Freie und Tageszeitungen – eine Hassliebe?

„Die Verleger in Hessen wehren sich gegen die Vergütungsregeln“, „knirschen mit den Zähnen“ und hätten bereits „erfolglos“ dagegen geklagt. Wolfgang Kiesel prognostiziert, dass die Vergütungsregeln auch bald in Hessen Realität werden, war längst nicht das einzige, was die 20 Teilnehmer am Seminar „Freie und Tageszeitungen – eine Hassliebe“ in Frankfurt begeisterte. Sechs Stunden lang holten sich die aus ganz Hessen angereisten Journalisten eifrig fundierte Informationen und hilfreiche Tipps bei dem Berliner DJV-Referenten.

Für den Landesverband und seine Fachgruppe Freie und Tageszeitungen als Veranstalter war das Seminar ein kleines Wagnis: Anders als die der Vergangenheit organisierte der DJV Hessen es im Frankfurter Tagungshaus „Hofmanns Höfe“. Der neue Ort kam genauso gut bei den seit Jahren, in Kürze oder neben einer Pauschalisten- bzw. halben Stelle Freien an wie der Inhalt des Seminars. Denn Kiesel deckte dabei nicht nur zahllose Fragepunkte ab, sondern veranschaulichte und belegte jede Antwort oder Aussage mit historischen Entwicklungen, der aktuellen Gesetzeslage, eigenen Erfahrungen oder Interna aus Tageszeitungsverlagen.

Fragen über Fragen

Je nach persönlicher Situation wollten die Teilnehmer ganz Unterschiedliches wissen. „Welche Rechte habe ich als Autor?“, „Wie sieht es mit der Mehrfachverwertung meiner Beiträge aus?“, „Kann mir mein Auftraggeber wirklich verbieten, auch für andere Verlage in der

Region zu arbeiten?“ oder „Darf die Redaktion meine Artikel einfach weiterverkaufen?“, fragten sie zum Beispiel unter anderem allein zum Komplex Recht, bei dem viele „ungenügende Rechte“ beklagten.

Egal, wie und für wen sie arbeiteten, ob sie gerade mal um die 30 oder schon an die 60 Jahre alt waren, brannte aber ein Thema allen Teilnehmern auf den Nägeln: die Möglichkeiten, ihr Einkommen zu erhöhen. Frauen wie Männer berichteten von „schlechter Bezahlung“, Honoraren im Spektrum von „13 Cent pro Zeile“ und „12 Euro fürs Foto“ bei einer Regionalzeitung bis zu auch nur gerade mal „50 Cent“ Zeilenhonorar bei der „Frankfurter Rundschau“ und dem Dilemma, trotz „viel Spaß“ oder „Freude“ an dem Beruf „nicht davon existieren“ zu können, selbst wenn sie weit über einen Vollzeitjob hinaus arbeiten.

Keine Krise, sondern Schiefelage

Obwohl die Tageszeitungen „nach wie vor die wichtigsten Ausbildungsbetriebe für Journalisten in Deutschland“ seien, entließen gerade sie besonders häufig ihre Volontäre und Redakteure „in die freie Mitarbeit“ oder „Scheinselbstständigkeit“ als Pauschalisten für in Hessen gängige Tagessätze von 85 bis 115 Euro pro Tag. Dabei seien Verträge üblich à la: „Wir beschäftigen Sie acht Tage im Monat und verbieten Ihnen, anderweitig zu arbeiten.“ Gängig sei auch die Praxis, bei Vollzeit-Pauschalisten die Anwesenheit an jedem Arbeitstag zu verlangen, aber nur 18 bis 20 Tage zu bezahlen. „Die strukturellen Veränderungen bei den Tageszeitungen in der letzten Zeit gehen weit über Kos-

metik hinaus und haben immer das Ergebnis, dass die Journalisten am Ende weniger Geld auf dem Konto haben“, fasste Kiesel die Entwicklung zusammen. Seit Mitte des vorigen Jahrhunderts sei die durchschnittliche Redaktion von 150 auf jetzt 80 bis 90 (oft nur befristet) Festangestellte geschrumpft worden. Es herrsche vielerorts ein „besorgniserregendes“ Betriebsklima und steige die Zahl der aufgrund psychischer Probleme berufsuntfähigen Redakteurinnen „galoppierend“. Dabei gäbe es „keine Medienkrise“ und „fahren alle regionalen Zeitungsverlage zweistellige Renditen“.

Nach vielen Alltagsbeispielen und Vergleichen mit den Gehältern Festangestellter bis hinunter zum Jungredakteur mit einem monatlichen Nettoeinkommen von rund 1829 Euro betonte Kiesel: „Das Honorarverhalten der Tageszeitungsverlage ist eine ungeheure Respektlosigkeit“ und „ein Stundenlohn von 10 Euro oder weniger für den oft akademisch ausgebildeten freien Journalisten eine offene Feindseligkeit.“ Kiesel bestätigte, dass sich angesichts der jahrelangen „Schiefelage“ das stetig sinkende Honorar nicht mehr durch Mehrarbeit ausgleichen lasse.

Lösungswege

Nebenbei räumte Kiesel auch mit einem weit verbreiteten Irrtum auf: „Ein ausgebildeter Journalist kann juristisch betrachtet gar kein ‚freier Mitarbeiter‘ mehr sein, er ist ‚hauptberuflich tätiger freier Journalist‘ und muss damit sein Leben finanzieren können.“ Um sich das zu ermöglichen, dürfe man sich nicht so mit schlecht bezahlten Aufträgen „zumüllen“ bzw. auf Pauschalis-

tenstellen kaputt arbeiten, dass man keine Chance mehr habe, sich zu informieren und anders zu orientieren.

Kiesel erklärte auch die juristischen Grundlagen des Freiberufler-Journalismus' und der Vergütungsregeln. Durch sie „wird es bei vielen Zeitungen zu einer Honorarverdopplung kommen“, sah Kiesel in den Vergütungsregeln „eine kleine Revolution“. Trotzdem riet er den Freien, vorerst bei Verhandlungen zu sagen: „Ich arbeite auf Basis der Mittelstandsempfehlungen.“ Denn „da stehen richtig ordentliche Honorare drin“. Fehlen sollte auch nie der Satz: „Es gelten meine AGB“, die sich jeder über die DJV-Website herunterladen könne. Wer keine Rechnungen schreibe, könne den AGB-Satz auch einfach in einer Mail an den Verlag, z. B. zur Änderung der Steuernummer, platzieren. „Damit sind sie dem Verlag hochhoffiziell mitgeteilt“ und die eigenen Rechte nicht komplett ausgehebelt. Denn ohne den Satz gelten automatisch die AGB des Verlags, auch wenn der Freie keinen expliziten Vertrag darüber unterschreibe.

Folgen der Vergütungsregeln

Über die Rechte und Honorarsätze der Vergütungsregeln, die für alle Verlage gelten, die Journalisten beschäftigen, gebe es keine juristische Diskussion. „Die Vergütungsregeln sind unwiderlegbar angemessen.“ Kiesel warnte jedoch davor, ihre Anwendung im Alleingang durchsetzen zu wollen. „Das ist kein Brett für Einzelkämpfer“, erklärte er, dass der DJV sich darum kümmern müsse. Scheu, mehr Geld zu fordern, brauche aber kein Freier zu haben. „Die Portokasse in einem Tageszeitungsverlag ist mindestens 20-mal so groß wie die Honorarsumme für die freien Mitarbeiter.“ Diese läge „in der Bilanz eines Verlages nicht im Prozent-, sondern im Promillebereich“. Wirklich „euphorisch“ machten Kiesel aber die Rechte in den Vergütungsregeln: Sie feigten die bei Hessens Verlagen üblichen „Total-Buy-out-Verträge vom Tisch“.

Neben diesen hebeln die Vergütungsregeln unter anderem das Verbot aus, für andere Verlage im Verbreitungsgebiet zu arbeiten. Dazu erlauben sie den Weiterverkauf eines Beitrags nur mit Genehmigung (und Bezahlung) des Urhebers und eine Veröffentlichung parallel zum Print ohne Extrahonorar nur für die aktuelle Onlineausgabe.

Erfolgchancen für Freie

Kiesel erklärte außerdem die Grundlagen der Einnahmen- und Ausgaben-Kalkulation für Freie von den festen und variablen Kosten über den privaten Verbrauch und die Vorsorge bis hin zu Steuern. Er gab Tipps zur Recherche in Branchendiensten und empfahl eine ganze Liste von Datenbanken (beides ist im Kasten zusammengestellt). Dazu informierte Kiesel über Zweitverwertungsagenturen, die in der Regel 30 Prozent des Honorars verlangen, wie www.spredder.de, www.die-reporter.info und www.suite101.de, die er aufgrund „ordentlicher Honorarerfolge von Kollegen“ ebenfalls als „glaubwürdig“ einstufte.

Verdienstmöglichkeiten böten dazu rund 8000 Corporate-Publishing-Angebote, Stadtmagazine, obwohl diese meist nur ein geringes Honorar zahlen würden, die Onlinearbeit, bei der man aber „ohne Direktauftrag keine Chance“ habe, und die Öffentlichkeitsarbeit. Kiesel riet, jede „Chance“ gründlich zu analysieren – von der Frage: „Passe ich dort hinein?“ bis zu Möglichkeiten des Mehrfachverkaufs – und sich vor der Kontaktaufnahme genau zu informieren. Das „Zauberwort“ im Erstgespräch heiße „gelegentliche Aufträge“. Zuletzt verwies Kiesel auf die Eckpfeiler des freien Erfolgs: Auf Dauer realisierbar sei dieser nur „durch guten Journalismus, Fleiß, Organisationstalent, gute Konzepte und jede Menge Kommunikation“.

Mit dem Abschied war das Seminar aber noch gar nicht zu Ende. Danach mailte Kiesel jedem Teilnehmer nicht nur seine gesamte

Power-Point-Präsentation, sondern auch in Form von Pdf-Broschüren das formale Rüstzeug für den zukünftigen Erfolg.

Christine Dressler

Branchendienste:

www.kontakter.de
www.horizont.net
www.kress.de
www.medien-aktuell.de
www.new-business.de
www.newsaktuell.de
www.textintern.de
www.wuv.de

Datenbanken:

www.ub.uni-freiburg.de/ep/ej-internetressourcen.html
www.titelschutzanzeiger.de
www.ddb.de
www.paperball.de
www.paperboy.de
www.journalismus.com
www.pz-online.de
www.publishing1.de
www.leserservice.de
www.forum-corporate-publishing.de
www.fachzeitung.com
www.news.google.de

Das 30-Sekunden-Gespräch

Das sollte der Freie beim Erstkontakt in 30 Sekunden vermitteln können: Wer bin ich und wofür stehe ich journalistisch? Was weiß ich vom Medium und wie kann ich mich einbringen? Ich will nur beurteilt werden und wir sprechen uns in drei Tagen wieder.

Literatur zum Thema

Wer das Seminar verpasst hat, kann die folgenden beiden DJV-Broschüren über den Verband und seine Internetseite www.djv.de beziehen: Die 92-Seiten-Broschüre „Vertragsbedingungen und Honorare 2010 für die Nutzung freier journalistischer Beiträge“ beinhaltet außer den Vergütungsregeln und allen weiteren journalistischen Honoraren unter anderem Musterverträge, -liefer-scheine, -rechnungen und -nutzungsvereinbarungen. Die 32 Seiten starken „freien infos“ umfassen alle Fragen und Antworten zum Thema Vergütungsregeln.

Richard Kosowski hört auf

WIESBADEN – Fast zehn Jahre prägte Richard Kosowski das Gesicht des „Blickpunkt“ und des jährlichen Katalogs zur Preisverleihung „PresseFoto Hessen-Thüringen“. Jetzt verabschiedet sich der DJV-Kollege, Freund und Mitstreiter aus der Redaktion des hessisch-thüringischen Verbandsorgans in den „Unruhestand“. Gesundheitliche Gründe – ein Augenleiden – zwingen ihn leider dazu. Wir werden seine kreative und engagierte Mitarbeit und vor allem seine liebenswerte Art SEHR vermissen.

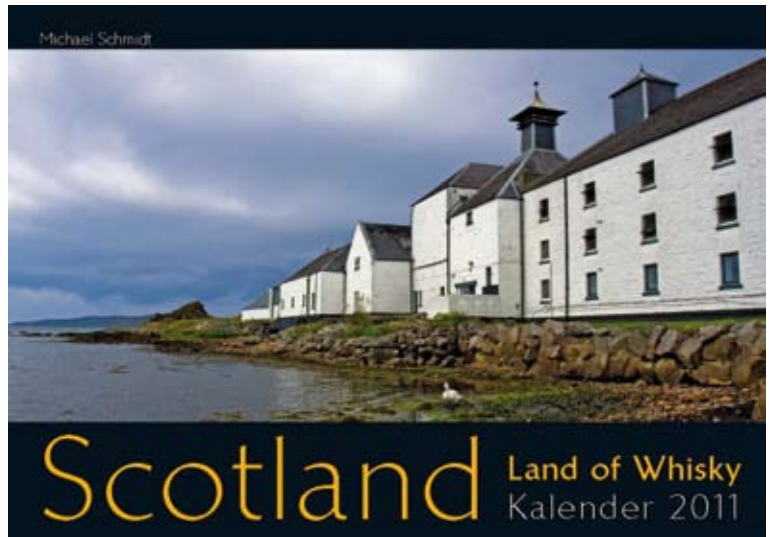


Prosa trifft Pixel



Foto: Gabi Fromm

MAGDEBURG – Am 9. und 10. Oktober hatten sich die Bild- und Zeitschriftenjournalisten in Magdeburg auf der DJV-Fachtagung „Prosa trifft Pixel“ getroffen, um sich zwei Tage lang über Gemeinsamkeiten, Perspektiven und Zukunftsaussichten im Bild- und Zeitschriftenjournalismus auszutauschen. Jetzt ist die Dokumentation fertig und kann auf der DJV-Homepage (www.djv.de) nachgelesen werden.



Pfiffige Geschäftsidee eines Kollegen

Der Fotograf und Schottlandkenner Michael Schmidt (36) hat viele der abgelegenen Brennereien, in denen das schottische Nationalgetränk entsteht, besucht. Seine schönsten Aufnahmen hat er nun im Fotokalender „Scotland – Land of Whisky“ zusammengestellt. Die Laphroaig-Brennerei, welche den berühmten rauchigen Islay-Whisky herstellt, zielt das Titelbild des Kalenders. Insgesamt zwei Jahre hat der Journalist Michael Schmidt in Glasgow/Schottland gelebt und dort für deutsche Medien gearbeitet. Auf seinen Reisen fotografierte er die zahlreiche Whisky-

brennereien, die man oft an den typischen Pagodendächern erkennen kann. Die Kalendermotive zeigen zum Beispiel die schneebedeckten Dächer der Edradour-Brennerei in den Highlands, die als eine der kleinsten Brennereien des Landes gilt. Andere führen den Betrachter ins Allerheiligste der Bruichladdich-Destillerie auf Islay: den Distilling Room. Ein weiteres Foto zeigt die weltgrößte Sammlung von Whiskyflaschen, die in Edinburgh – von dicken Glasscheiben geschützt – zu sehen ist.

Das Kalenderdesign entstand in Zusammenarbeit mit dem Wiesbadener Grafiker Ulrich Klein. Der Kalender im Format DIN A4 kostet 12,95 Euro. Erhältlich ist er im Whiskyfachhandel und bei Michael Schmidt auf seiner Homepage www.schmidt-punkt.de.

Preisrätsel „Die großen Kollegen“

Marion Kramer aus Erfurt schrieb: „bei der gesuchten weltbekanntesten Fotografin handelt es sich um Gisele Freund. Der Rätseltext war ein hilfreicher biografischer Abriss und eine nette Erinnerung an eine Frau, an der nicht nur Fotografen kaum vorbei kommen“. Kollegin Kramer gewann ein Exemplar von „Public Relations“ von Dominik Ruisinger und Oliver Jorzik vom Verlag Schäffer-Poeschel, Stuttgart.

Ethik im Netz als Thema zum Thüringentag

ERFURT – Der 6. Thüringentag „Medien & Ethik“ findet am 1. und 2. Juli 2011 in der Universität der Thüringer Landeshauptstadt zum Thema „Ethik im Netz“ statt. Die Veranstaltung richtet sich vordergründig an Studenten, aber in bewährter Tradition ihrer Vorgänger auch an Journalisten und Lehrer. Für den ersten Tag konnten profunde Referenten gewonnen werden. Den Auftakt gestaltet Prof. Dr. Martin Morlock (Universität Karlsruhe) mit dem Thema „Rechtsbewusstsein im Netz“. Es folgt Prof. Dr. Petra Grimm (Hochschule für Medien Stuttgart), die zum Thema „Porno im Web 2.0“ forscht und einen entsprechenden Vortrag hält. Danach spricht Prof. Thomas Dreier (Universität Karlsruhe), dessen Thema noch nicht autorisiert ist, und beendet wird dieser Tag von Prof. Dr. Wolfgang Broll (Universität Ilmenau/Fraunhofer Institut) mit den Recherchen zu einem herausragenden Forschungskomplex der Laseroptik. Abends um 19 Uhr verleiht die Thüringer Landesmedienanstalt (TLM) ihre Förderpreise. Der zweite Tag wird momentan von den Veranstaltern inhaltlich noch strukturiert.

Wolfgang Marr

Trauer um Gabriele Weigand-Angelstein

Sie mochte nicht, wenn jemand sie Gabi nannte. Die verniedlichte Form ihres Vornamens passte auch nicht zu ihr – sie war respektabel – eine gestandene Frau und hochprofessionelle Journalistin. Am 13. November 2010 ist Gabriele Weigand-Angelstein mit 57 Jahren in Fulda plötzlich gestorben – für ihre Familie und Mitarbeiter völlig unerwartet, bestürzend und unfassbar. Mit Kummer, aber auch in großer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von einer starken Frau. Sie machte als gelernte Rechtsanwalts- und Notarsgehilfin zusätzlich ein Volontariat bei der „Fuldaer Volkszeitung“ Anfang der 70er Jahre, wo sie auch ihrem späteren Mann Martin Angelstein begegnete und als Familie zwei Töchter aufzog. Ab Mitte der 70er Jahre war sie über 30 Jahre lang beim Hessischen Rundfunk die Osthessen-Korrespondentin für die Regionalnachrichten, lernte „Beiträge zu bauen“ und schrieb regelmäßig für Nachrichtenagenturen oder die „Frankfurter Rundschau“. Gabriele Weigand-Angelstein war fast 40 Jahre lang Mitglied



im DJV Hessen, zuletzt mehr als zehn Jahre auch aktiv im Vorstand des Ortsverbandes Fulda. Viele Initiativen und Ideen gehen auf sie zurück – im Hintergrund erfolgreich zu sein, war ihr wichtiger als eine „Frontfrau“ zu sein. Neue Techniken und die Möglichkeiten des Internets begeisterten sie und wurden auch genutzt. Nicht zuletzt leistete sie außerdem wichtige Arbeit für die Aktualität der Webseite des DJV Hessen. Der Vorstand des DJV Hessen trauert mit der Familie sowie Kolleginnen und Kollegen um eine großartige Journalistin und Persönlichkeit.

DJV-Seminare 2011

31. Januar 2011

Steuerseminar/Buchhaltung

(Referent Wolfgang Kiesel) Veränderungen 2011, Erleichterungen in der Buchführung, angepasste Programme, Vorlagen fürs Finanzamt, der Umgang mit ELSTER und anderer Software.

28. Februar 2011

„CP - Chancen für Journalisten“;

Modul 1: „Der Markt des Corporate Publishing - ein Markt für freie Journalisten“ (Einsteiger-Seminar)

Passt CP überhaupt zu mir? Wie berechne ich meine Kosten, wie akquiriere ich meine Kunden? Für diese Fragen liefert das Einstiegsseminar die Antworten.

(Referenten Rolf Skrypzak, Lothar Hausmann)

14. März 2011

Vergütungsregeln

(Referent Wolfgang Kiesel)

9. Mai 2011

Existenzgründung/-sicherung

(Referent Wolfgang Kiesel) Zielgruppe: Freiberufler oder solche, die es werden wollen (müssen)

23. Mai 2011

„CP - Chancen für Journalisten“ Modul 2: „Kundenzeitschrift - Journalistische Wertarbeit statt Zauberei“ (Seminar für Fortgeschrittene)

In dem Seminar werden Printmedien im CP-Bereich beleuchtet und in Praxisbeispielen die Erstellung einer Kundenzeitschrift aufgezeigt. Dabei wird der

gesamte Weg von der Kostenkalkulation über die Konzeption bis zur Umsetzung erläutert.
(Referenten Rolf Skrypzak, Lothar Hausmann)

27. Juni 2011

PR in der Region

(Referent Wolfgang Kiesel)

Die Alternative für Printfreie, die von den in der Öffentlichkeitsarbeit höheren Honoraren profitieren wollen: Konzepte für externe und interne Kommunikation, Mediendienste und ihre Möglichkeiten, eigene Medien on- und offline, die Abgrenzung zur journalistischen Arbeit. Gemeinnützige Organisationen - Auftraggeber mit Kommunikationsbedarf.

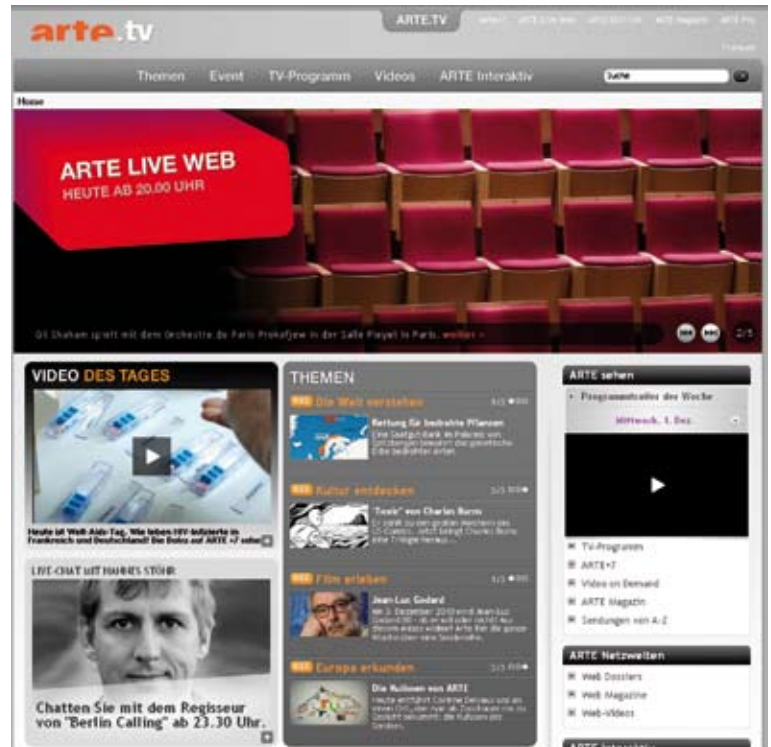
Nähere Informationen werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Arte mit 20 raus aus dem Teenager-Alder

Trotz hochwertiger Angebote hält sich die Akzeptanz des Senders in Grenzen

Was früher einer Weltanschauung gleich gekommen ist, ereilt uns heute in Form von Quoten – unbestechlich, weil eben kein anderer Gradmesser dieses Vertrauen genießt. Doch mit jenem zu Arte, dem gemeinsamen deutsch-französischen TV-Sender, der auf einem Staatsvertrag aus dem Jahr der Deutschen Einheit (1990) basiert, ist es aktuell nicht unbedingt zum Besten bestellt.

Wie lautet doch der selbstkritische Satz der Programmdirektion in einer Vorlage für die Beiräte im Dezember 2010: „Von der Jubiläumsprogrammierung ‚20 Jahre Arte‘, die zahlreiche prämierte Arte-Produktionen wieder auf den Bildschirm brachte, hatte man sich in beiden Ländern eine höhere Akzeptanz erhofft. Erwartungsgemäß gut angenommen wurde in beiden Ländern die zweiteilige Literaturverfilmung ‚Lady Catterley‘ mit durchschnittlich 5,0 Prozent Marktanteil in Frankreich und 2,3 Prozent in Deutschland. Der Dokumentarfilm ‚Sein und Haben‘, ein einfühlsames Porträt einer kleinen Dorfschule in der Auvergne, überzeugte das deutsche Publikum nicht, ebenso wenig der Spielfilm ‚Hass‘, ein sozialkritischer Film von 1995. Beide Produktionen hatten bei ihrer Erstausstrahlung auch in Frankreich einen deutlich höheren Marktanteil erreicht. Dies lässt darauf schließen“, so Programmdirektor Dr. Christoph Hauser in seinem Resümee vor den Gremien, „dass die Filme nicht mehr der empfundene Lebensrealität der Zuschauer entsprechen“. Die Entwicklung birgt eigentlich ein Alarmsignal. Doch sie zeigt auch signifikant, dass der Gedanke einer Bereicherung, nicht Kontrolle wohlgerne, durch



den Programmbeirat überhaupt nicht erfüllt werden kann, weil er viel zu spät oder gar nicht mit den Beiträgen, Filmen, Eigenproduktionen konfrontiert wird. Das System, dass die Sendezentrale aus Straßburg ausgewählte deutsche und französische Medien mit DVDs und Texten rechtzeitig vor der Ausstrahlung beglückt, ist gewiss nicht kritikwürdig, wohl aber jener Umstand, dass die in den Beirat gewählten „Botschafter“ mitunter sich selbst überlassen, somit ahnungslos sind oder nur mit digitalen Häppchen abgespeist werden. Keiner dieser Botschafter kann ehrlichen Herzens ganz glücklich sein, wenn er die aktuelle Prognose studiert. Gegen Ende des Jahres 2010 erreicht Arte Deutschland – wie im Vorjahr – einen Marktanteil von 0,9 Prozent in der Zeit von 19 bis 3 Uhr. In Frankreich liegt Arte bei 2,1 Prozent Marktanteil und damit unter dem 2,5-Prozent-Ergebnis des letzten Jahres. Dabei hat mit

Blick auf die digitale Zukunft zwischen Paris und Marseille ein Wechsel der Plätze auf den Übertragungskäufen der Satelliten stattgefunden.

Wenigstens können die Programmverantwortlichen das kleine Erfolgserlebnis feiern, durch die Platzierung des Dienstag-Themenabends vorübergehend nach hinten in die zweite Abendhälfte und im Gegenzug die Ausstrahlung der attraktiven Fernsehfilmreihen „Die Tudors“ in der Primetime die Quote leicht gesteigert zu haben.

Eine Image-Studie von ifop media aus dem Februar 2010 weist positive wie negative Tendenzen aus, die allerdings in der Medienöffentlichkeit viel zu wenig unter die Lupe genommen werden.

- In Deutschland wie in Frankreich zeigt sich ein im Wesentlichen unverändertes Bild der wichtigen Trends in Bezug auf die Arte-Sehbeteiligung, die Quellen der Informationen über das TV-Programm und die Gründe für

das Nichteinschalten des Senders.

- Arte profitiert innerhalb seiner Zuschauerschaft trotz eines leicht negativen Trends in der Zielgruppe 50 bis 64 Jahre, der bislang noch nicht durch steigende Werte bei den jüngeren Zuschauern kompensiert wird, weiterhin in Frankreich von einem höheren Grad der Zufriedenheit und einer stärkeren Zuschauerbindung als in Deutschland.

- Insgesamt ist das Image von Arte, so die Medienforscher, in beiden Ländern unverändert, wobei der Sender in Frankreich positiver wahrgenommen wird als in Deutschland.

- Schlussendlich: Die vorrangigen Erwartungen an das Programmangebot von Arte sind in beiden Ländern unverändert: dort Spielfilme, Theaterstücke, französische Serien und Sendungen über Wissenschafts- und Umweltthemen. Hier sind neben Spielfilmen Jugendsendungen sowie Wissenschaft- und Umweltthemen die Quotenbringer. Man gönnt sich ja sonst nichts. Diese Betrachtung erhebt beileibe keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie soll aber signalisieren, dass es in den beiden Programmbeiräten, einerseits in dem für Deutschland, andererseits im gemeinsamen mit den Nachbarn durchaus Möglichkeiten gibt, die inhaltliche Ebene stärker zu reflektieren – so es denn mehrheitlich gewünscht wird. Daran habe ich aber öfter meine Zweifel, jedenfalls nach Teilnahme an den Sitzungen 2010 in Essen (März), Lille (Juni), Dresden (Oktober) und Straßburg (Dezember). Gerade jüngst ist viel zu wenig Zeit fürs Wesentliche genutzt worden, zu sehr standen die Feierlichkeiten zu 20 Jahre Bestehen von Arte TV im Vordergrund. Eigentlich schade! Schließlich bilanziert man als Mitglied des Programmbeirates neben viermal vier Stunden Sitzungszeit pro Jahr noch einmal viermal sechs bis 14 Stunden Reisezeit pro Einladung in seinem Kalender.

Ob 2011 der Mut zur Veränderung stärker in den Mittelpunkt

rückt? Wohl kaum. Das liegt meines Erachtens am Webfehler im System, gleichwohl ja die Chance dazu besteht: Die Präsidentschaft bei Arte als Gesamtunternehmen wechselt von Deutschland nach Frankreich, von Dr. Gottfried Langenstein (ZDF), einem engagierten, aber stets auf Proporz achtenden Chef zu Veronique Caila, einer ehrgeizigen Frau, der zuerst der Glückwunsch zur Wahl gilt. Sie bekommt dann wie in der Politik eine Schonfrist, ehe eine Bewertung greift. Die 60-jährige, in St. Cloud bei Paris geborene, diplomierte Stadtplanerin, zwischenzeitlich engagierte Generaldirektorin der Internationalen Filmfestspiele von Cannes (2001 bis 2005), hatte zuvor in der Mitgliederversammlung von Arte G.E.I.E. präsidiert, eine Aufgabe die nach den Regeln des Staatsvertrages nun dem ZDF-Intendanten Prof. Markus Schächter zufällt. Zum Glück bleiben die Aufgaben des Programmdirektors und des Verwaltungsdirektors von den Wechselspielen unberührt. Die Mandate von Dr. Christoph Hauser und Victor Rocardies laufen bis 2012.

P. S.: Wie fällt mein persönliches Arbeitsfazit nach knapp einem Jahr der Wahl – durch den MDR-Rundfunkrat – in den Programmbeirat aus?

Ja, ich habe die Freundschaft mit den „Gesandten“ aus Frankreich stets geschätzt, wobei tiefere Erkenntnisse meist in Hintergrundgesprächen, aber nicht im Plenum gewonnen werden.

Ja, ich kann einschätzen, bei der Umstellung auf HD-Format mit gleichzeitigem Umbau der Studios in Straßburg, hat Arte professionell seine Konzeption verwirklicht und scheint so im Gegensatz zu manch anderem Sender technisch rechtzeitig gut aufgestellt zu sein. Dazu passt auch ein neues, variables Erscheinungsbild des Senders ab 2011. Gut aufgestellt, das gilt übrigens auch für Multimedia: Der Arte-Website gebühren meines Erachtens vier Sterne. Sie ist in höchstem Grade benutzerfreund-

lich und verfügt jetzt wieder über einen schnellen und einfachen Zugriff auf die Inhalte, weil man schnell geschaltet und eine hypermoderne Variante über Bord geworfen hat, die der Nutzer, das unbekannte Wesen, schlichtweg ignoriert hat. Alarmsignal: fallende Zugriffszahlen. Ein leichtes Lächeln sei erlaubt!

Ja, sowohl für die Internetpräsenz als auch für das Arte-Journal sticht eine Trumpfkarte: Man merkt schnell, dass es in der Teamarbeit keine Sprachbarrieren gibt.

Ja, mit Teilen der Struktur von Arte habe ich nach wie vor meine Schwierigkeiten. Aber wer will schon zwingend einen Staatsvertrag reformieren, der einerseits Europa näher bringt, der andererseits Patina außen durchscheinen lässt. So lange das Positive im Kern überwiegt, ist der Handlungsbedarf gering. Mein Wunsch ist mit Sicht auf die (un)befriedigende Quote naheliegend: künftig mehr auf journalistische Kompetenzen, auf Sachverstand zu setzen, weniger direkt oder indirekt formulierte politische Aussagen diverser Farben im Beirat zu hören.

Das sollte mal gesagt sein. Treten wir ein in die Diskussion!

Wolfgang Marr

Mitglied im Programmbeirat Arte G.E.I.E. Deutschland – Frankreich

Neuer Verein engagiert sich für den Nachwuchs

ERFURT – Der neu gegründete, gemeinnützige Verein „Macht. Medien“ hat als erste Aufgabe in Abstimmung mit dem Thüringer Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft die Organisation des Schülerzeitungswettbewerbes 2011 in allen Altersbereichen im Freistaat in seine Hände genommen. Den Vorsitz im Verein führt Wolfgang Marr (DJV), seine Stellvertreter sind Anita Grasse (DJV) und Prof. Axel Wössner. Der Verein fördert nach Satzungszweck die Vermittlung von Medienkompetenz.

Fotorecht - Teil 2

Vorsicht Falle: Das Recht am eigenen Bild

WIESBADEN – „Wo kein Kläger, da kein Richter.“ Wie bei der Panoramafreiheit gelte das beim Recht am eigenen Bild, betonte Rechtsanwältin Susanne Gruber. Wann die Genehmigung des Abgebildeten für eine Veröffentlichung gesetzlich nötig ist und welche Fallen das Recht am eigenen Bild stellt, erklärte Gruber genau beim Wiesbadener DJV-Seminar „Fotorecht“.

Ist eine Person im Bild erkennbar, ist die Veröffentlichung nur erlaubt, wenn sie ihr zustimmt. Das Recht am eigenen Bild greife bei jeder Art der bildlichen Personenwiedergabe, also auch Filmen, Zeichnungen und Karikaturen. Ebenso besteht die Zustimmungspflicht, wenn ein Foto erneut veröffentlicht werden soll. „Denn die Einwilligung gilt immer nur für die eine spezielle Form der Veröffentlichung“, falls keine generelle Verbreitungserlaubnis vorliege, warnte Gruber vor einer bedenkenlosen Mehrfachnutzung. Verantwortlich sei grundsätzlich der, der eine Aufnahme veröffentlicht, und nicht der, der sie macht – außer er sichert für das individuelle Foto oder generell per Vertrag zu, das Recht am eigenen Bild mit dem Abgebildeten geklärt zu haben. Dieses Recht verlieren sogar Personen der Zeitgeschichte nur bei einem berechtigten Informationsinteresse der Öffentlichkeit. Unterschieden werde dabei zwischen absoluten Personen der Zeitgeschichte, die wie Politiker, Sportler oder Künstler „schon durch ihr öffentliches Wirken auf einen Teil ihrer Privatsphäre verzichten“, und relativen Personen der Zeitgeschichte. Zu ihnen zählen zum Beispiel Angehörige der „Absoluten“ oder kurzfristig Prominente. Dagegen sind



Seminar Teilnehmer mit -leiterin Susanne Gruber (2. v. l. sitzend)

„Privatpersonen, die bei einem Zeitgeschehen wie dem Mauerfall auftauchen, keine Personen der Zeitgeschichte“, betonte Gruber, dass hier wiederum definitiv das Recht am eigenen Bild greife.

Die „Caroline-Entscheidungen“

Wie bei Privatpersonen sind bei absoluten und relativen Personen der Zeitgeschichte Privatfotos grundsätzlich verboten, verwies Gruber auf die „Caroline-Entscheidungen“. Bevor Prinzessin Caroline von Monaco mit ihrer Unterlassungsklage gegen die Boulevardberichterstattung durch sämtliche Instanzen bis zum Europäischen Gerichtshof der Menschenrechte obsiegte, „waren absolute Personen der Zeitgeschichte geradezu vogelfrei“. „Jetzt sind Privatleben und Intimsphäre auch bei ihnen geschützt“, fasste Gruber die Urteile der einzelnen Gerichte zusammen. Zur Privatsphäre gehöre neben Familie und Wohnung alles erkennbar Private wie „die abgeschiedene Ecke im Restaurant“, der Besuch einer Entzugsklinik oder der Einkaufsbummel mit den Kindern. Generell nötig ist die Einwilligung des Betroffenen unabhängig von seiner Bekanntheit außerdem, wenn sein Abbild „kommerzialisiert“, also zum Beispiel für

Werbung oder den Aufdruck auf Tassen und T-Shirts gewerblich genutzt wird. „Bei minderjährigen Kindern bis 16 Jahre muss die Einwilligung durch die Eltern erteilt werden.“ Gruber riet hier zur besonderen Vorsicht: Die Genehmigung etwa eines Schulleiters oder einer Kindergartenleiterin genüge nicht, um Fotos von Kindern zu veröffentlichen.

Folgen von Verstößen

Nach dem neuen § 202 a StGB kann mit Geld- oder Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr bestraft werden, wer ohne Erlaubnis Bilder von einem anderen in dessen Privatsphäre erstelle oder veröffentliche oder auch nur einem Dritten zugänglich mache, erklärte Gruber. Damit sei Undercover-Journalismus im Prinzip unmöglich geworden. Neben der strafrechtlichen Verfolgung von Staats wegen können Betroffene bei Verletzung ihres Rechts am eigenen Bild zivilrechtlich Ansprüche geltend machen. Das Spektrum reicht vom Anspruch auf Unterlassung über den auf Schadenersatz und Schmerzensgeld, die schnell mehrstellige Summen annehmen, bis zum dem auf Herausgabe und Vernichtung des Bildmaterials.

Christine Dressler

Klinikradio

Auf dem Dach rollt der Ball

Fünf – Steht die Songliste? Vier – Habe ich an das Intro gedacht? Drei – Was wollte ich noch mal am Anfang sagen? Zwei – Wo fällt wohl heute das erste Tor? Eins – Mache ich schon jetzt das Mikro auf? Und 15 Uhr. Das rote Licht leuchtet auf, der Regler für das Mikro wird hochgezogen, die Anfangsmelodie erklingt: Es geht wieder los mit „Der Ball ist rund“.

Immer samstags, immer nachmittags, immer wieder jede Woche: Der Ball rollt in der Fußball-Bundesliga und auch im schönsten Radiostudio im Rhein-Main-Gebiet: auf dem Dach von Wiesbadens größter Klinik, den Dr.-Horst-Schmidt-Kliniken (HSK). Bei Radio Klinikfunk gehört die Sportsendung „Der Ball ist rund“ mittlerweile zum festen Programm. Bereits in die fünfte Spielzeit geht die Sportsendung des Krankhaussenders. Von Anfang an mit dabei: Moderator, Redakteur und Ideengeber Markus Kahl. 2006 nach dem Sommermärchen der Fußball-WM im eigenen Land wurde die Idee konkret. Nämlich: Selbst eine Sportsendung im Radio zu moderieren. Seit dieser Zeit gibt es an jedem Spieltag der Fußball-Bundesliga eine Live-reportage vom aktuellen Geschehen auf den Plätzen in der Liga. Die Leidenschaft für Sport gab es schon lange vor 2006. Zu Zeiten des Steffi-Graf- und Boris-Becker-Fiebers stand Tennis hoch im Kurs. Kein Spiel wurde verpasst, manches Handtuch musste für den Spannungsschweiß herhalten. Der Spaß am Fußball kam dazu, ebenso weitere Sportereignisse wie Olympia, Motorsport und Co. Kurz: Der passive Sportgucker wollte irgendwann zum aktiven Sportberichtersteller werden. Durch Zufall begegnete mir Radio Klinikfunk in Wiesbaden, ein Verein, der schon seit fast 30



Fotos (2): Regina Kahl

Ein hoher Besuch: Ehemaliger Sprecher der hessischen Landesregierung, Dirk Metz (r.), beim Klinikradio

Jahren mit seinem Programm die Patienten in Wiesbadens größtem Krankenhaus ehrenamtlich unterhält. Schnell war ein erster Kontakt geknüpft und ein Sendepan erstellt. Aus vorsichtigen Gehversuchen mit ungewohnter Technik und dem freien Sprechen am Mikrofon ist mittlerweile eine etablierte Sendung im Programm geworden.

Zu Beginn stand 2006 noch die reine Torberichterstattung im Vordergrund. Doch aus dieser klassischen 1:0-Berichterstattung ist heute ein unterhaltendes Sportmagazin geworden. Die Fußball-Bundesliga mit ihrem aktuellen Spieltag steht dabei noch immer im Mittelpunkt – mit einem besonderen Augenmerk auf die heimischen Bundesligisten Eintracht Frankfurt und Mainz 05. Aber auch das Sportgeschehen rund um den Spieltag kommt dabei nicht zu kurz. Egal ob Wintersport, Olympia, Handball, Formel 1 oder andere Sportereignisse: „Der Ball ist rund“ informiert kompakt aber umfassend über das, was den Sport am Wochenende und unter der Woche bewegt. Seit 2009 steht der Sendung die Sportredaktion der „Frankfurter

Allgemeinen Zeitung“ als Expertenteam zur Verfügung. Jede Woche gibt es Interviews zu den aktuellen Themen des Sports. Neben der reinen Berichterstattung kommen aber auch immer wieder Gäste in der Sendung zu Wort oder kommentieren einen Spieltag mit. Neben dem Mainz-05-Manager Christian Heidel, Hessens Regierungssprecher Dirk Metz und Wiesbadens Sozialdezernent Arno Goßmann war auch schon der DFB-Mediendirektor Harald Stenger am Mikro von „Der Ball ist rund“. Welche Wünsche bleiben da am Ende dieses Ehrenamts noch übrig? Ganz klar eine Liveberichterstattung direkt aus einem Bundesligastadion, das Hobby am Ende zum Beruf zu machen und einen Sportler noch vor das Mikro zu bekommen: Philipp Lahm.

Markus Kahl



CP-Seminar in Frankfurt

Dem Kunden Lösungen anbieten

FRANKFURT. „Ein Verlag macht mir immer wieder Versprechungen, aber immer, wenn ich nachfrage, werde ich nur vertröstet. Die Zusage für einen Artikel löst sich sozusagen in Luft auf“, beklagt sich ein DJV-Mitglied. Ein Kollege muss sich nach der Neuausrichtung des Medienunternehmens einen neuen Titel suchen, für den er als Chefredakteur schreiben darf und ein weiterer freier Journalist möchte konkrete Anregungen zur Selbstvermarktung und Akquise bekommen. Das ausgebuchte Seminar am 1. und 2. November in der Tagungsstätte „hoffmanns höfe“ in Frankfurt unter dem Titel „CP – Chancen für Journalisten“ bildete mit seinen Teilnehmern die aktuellen Bedürfnisse und Nöte der selbst gewählten oder zwangsweise als Freiberufler tätigen DJV-Mitglieder in der Medienlandschaft ab. Nur wer seinen eigenen Wert und sein einzigartiges Repertoire kenne, könne sich auch verkaufen, so



Foto: Sabine Kobler

In kleinen Gruppen erarbeiteten die Workshop-Teilnehmer ihren USP.

die Referenten Rolf Skryczak und Lothar Hausmann. Hierzu gehöre auch die Selbstanalyse, um seine Einzigartigkeit, den USP, herauszufinden. Wichtig sei es außerdem, sich bewusst zu machen, was der Markt möchte. „Der CP-Markt wächst zweistellig.“ Chancen gebe es insbesondere bei kleinen und mittelständischen Unternehmen

in der Region. „Wer die Probleme des (zukünftigen) Kunden kennt, kann Lösungen anbieten.“ Hierzu zählten neben der klassischen Pressearbeit Texte sowie Bilder für Newsletter, Flyer und Kundenmagazine, aber auch zunehmend Konzepte für Online-Medien und den Aufbau einer Community im sozialen Netz. *Sabine Kobler*

BWL für Journalisten

Wie erziehe ich mein Konto?

DARMSTADT. „Der Zeitaufwand ist nicht groß“, sagt Wolfgang Kiesel, Referent des DJV-Seminars zum Thema „Viel Betriebswirtschaft und ein wenig Kreativität“. Im Seminarraum „Die Villa“ beim „Darmstädter Echo“ am 20. November erläuterte er, wie es geht. „Jeden Monat eine halbe Stunde, mehr darf es nicht sein“, sagt Kiesel. Die Buchhaltung sei mit dem Programm „Monkey-Office“ auch für die an „Fiskallegasthenie“ leidenden Journalisten möglich und die Einkommensteuererklärung könne man ganz bequem mit der „Steuersparerklärung der Akademischen Ar-

beitsgemeinschaft“ erledigen. Für das Fahrtenbuch seien Journalisten ebenfalls „genetisch nicht geschaffen“. Kiesel rät daher zur Anwendung der einprozentigen Versteuerung des Kfz. „Das wichtigste Werkzeug haben Sie selbst in der Hand, nämlich, dass Sie in der Lage sind, sich selbst (besser) zu verkaufen.“ Dazu gehöre im Vorfeld die Kalkulation, in der man errechne, was man im Monat verdienen muss oder möchte, bevor es in die Akquise gehe. „Gehen Sie davon aus, dass Sie Ihr Jahreshonorar in zehn Monaten erzielen müssen, da Sie Urlaubs- und Krankheitstage so-

wie die Steuer abziehen müssen. Danach können Sie Ihren persönlichen Stunden- und Tagessatz festlegen.“ Ebenso wichtig seien „für die Erziehung des Kontos“ eine Übersicht aller Aufträge sowie ein Tagesplan. „Bilden Sie außerdem aus Ihren Einnahmen Rücklagen für das Finanzamt (etwa zehn bis 15 Prozent) und führen Sie die Umsatzsteuer direkt ab.“ Wer kann, sollte zudem zwei Monatshonorare auf seinem Konto als Sicherheit parken. „Das schafft auch für die Akquise eine bessere mentale Ausgangsposition.“

Sabine Kobler

OV Wiesbaden

PR, Krimis und ein Held der Pressefreiheit

WIESBADEN – PR und Pressefreiheit, Krimis und besinnliche Stunden bot der OV Wiesbaden seinen Gästen im Oktober, November und Dezember.

Den Auftakt machte ein ganz besonderer Gast: Kenneth Best, 72 Jahre alt, geboren in Harrisburg, Liberia (Afrika) und einer der 60 „World Press Heroes“, besuchte den Ortsverband im Oktober. 1981 hatte Best wenige Monate nach der Machtergreifung des Diktators Samuel Doe Westafrikas erste unabhängige Tageszeitung, den „Daily Observer“, eröffnet. Best erinnert sich: „Ich kam mit meiner Frau Mae Gene und unseren drei kleinen Kindern aus Nairobi, Kenia, wo ich für die Afrikanische Kirchen-Konferenz gearbeitet habe. Wir hatten 4000 Dollar dabei, das war unser gesamtes Erspartes aus sechseinhalb Jahren. Damit eröffnete ich den „Daily Observer.“ Denn Liberia brauchte eine unabhängige Tageszeitung.“ Der Observer wurde zur einflussreichsten Zeitung in Liberia. Die kritische Berichterstattung brachte Kenneth Best und seine Mitarbeiter in den zehn Jahren

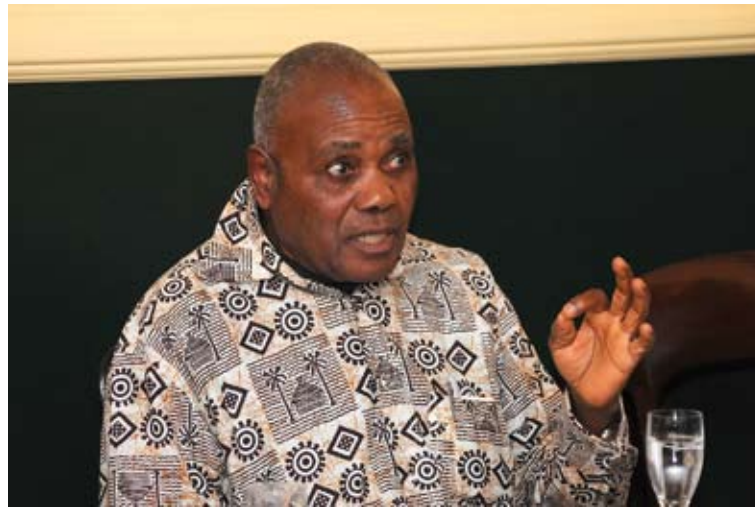


Foto: Wolfgang Kühner

Pilar May begrüßte den „World Press Heroe“ Kenneth Best (72) im Oktober.



Foto: Blickpunkt/rk

PR-Expertin Uschi Ackermann: „Viele haben die Dankbarkeit gegenüber den Journalisten verloren“.



Foto: rk

Krimi-Autor Andreas Wagner las zur Weihnachtsfeier aus seinem neuen Werk.

unter Does Diktatur zahlreiche Male in Schwierigkeiten. Best wurde mehrfach inhaftiert, man forderte sogar seinen Kopf: „Ich fühlte mich wie ein gewöhnlicher Krimineller“. Trotzdem hielt Best an seinem Kampf für die Pressefreiheit fest. „Es war gefährlich. Aber ein Journalist muss auch mutig sein. Es gab keine Pressefreiheit, kein Recht auf freie Meinungsäußerung. Wir mussten das tun.“ Best steht ebenso für Qualität des Journalismus ein: „Jede Geschichte hat einen Background. Es ist wichtig, den Hintergrund von Geschichten zu

prüfen und junge Journalisten zu unterstützen.“ Das International Press Institute (IPI) wählte Kenneth Best zu einem der 60 „World Press Heroes“. Im November begrüßte OV-Wiesbaden-Vorsitzende Pilar May dann die deutschlandweit bekannte PR-Expertin Uschi Ackermann (63), die zum Spannungsfeld „Pressearbeit und Journalismus“ spannende Einblicke gab. Im Dezember erwartete die Mitglieder eine besinnliche Weihnachtsfeier mit dem Rheingauer Krimi-Autor und Winzer Andreas Wagner, der die Gäste mit einer spannenden Lesung fesselte.

Er kann das, was er macht!

Auch mit 60: Ein Schwergewicht im Journalismus

Mit seinem trockenen osthessischen Humor hat er schon manches Mal heiße Debatten entschärft und die Kollegen auf andere Gedanken gebracht. In der osthessischen Journalisten-szene gehört er seit Jahrzehnten zu den markanten Gestalten: Am 3. Oktober feierte Martin Angelstein seinen 60. Geburtstag. Der waschechte „Fuldaer Bub“ ist in seiner Heimat so etwas wie ein Synonym für ehrlichen und investigativen Journalismus geworden. Unbestechlich und streitbar, dabei warmherzig und immer gerecht ging und geht er seinen Weg: Ob als freischaffender Journalist oder als Funktionär im Deutschen Journalistenverband, dessen stellvertretender Landesvorsitzender er schon seit über einem Jahrzehnt ist, oder auch vor Ort als Chef des DJV-Ortsverbandes Fulda – sein Leben und Wirken ist eng mit dem Journalismus in Hessen und darüber hinaus verbunden. Er schreibt nicht nur über die osthessische Region und Hessen, sondern er lebt auch in und mit ihr und in diesem Land. Durch seine unzähligen Kontakte findet er stets den Draht zur Umwelt und den Stoff für seine Geschichten. Auch wenn Behörden bei Informationsanfragen schon mal „mauern“, gelingt es Martin Angelstein immer wieder, über den „kleinen Dienstweg“, nämlich über private Verbindungen, interessante Storys aufzustöbern. Martin Angelstein pflegt einen Stil, wie er sein soll: Er holt die Leser da ab, wo sie leben, informiert sie in einer Art und Weise, die sie anspricht, über die großen und kleinen Begebenheiten des alltäglichen Lebens in einem Ort: Lokaljournalismus im besten Sinn. Sein Engagement als freier Journalist kennt keine Grenzen. Oft arbeitet Martin Angelstein wöchentlich bis zu achtzig Stunden



Foto: Wolfgang Kühner

und mehr. Ein freies Wochenende kennt er nicht. Bemerkenswert ist auch sein verbandspolitisches Engagement. Als Ortsverbandsvorsitzender des DJV Hessen und dessen 2. Landesvorsitzender engagiert sich der nunmehr Sechzigjährige immer noch mit viel Herzblut für die Belange der Kolleginnen und Kollegen und streitet für bessere soziale Bedingungen sowie für die Pressefreiheit in Deutschland und in der Welt. Oft und an langen Abenden, für die er trotz seiner großen beruflichen Verpflichtungen, auch in dem von ihm vor Jahren gegründeten und erfolgreichen Internet-Nachrichtenportal „osthessen-news“, immer noch Zeit findet, diskutiert er mit den Kolleginnen und Kollegen, über das, was Regionaljournalismus leisten sollte. Martin Angelstein ist einer von denen, die in einen Verband eintreten, um ihn und sein Wirken aktiv mitzugestalten. Unter Kollegen wirkt er oft vermittelnd und vertritt gradlinig die Sache, für die er glaubt, dass es sich einzusetzen lohnt. Man spürt bei solchen Gelegenheiten, mit welchem großem Idealismus er seiner Tätigkeit nachgeht. Zum Journalismus kam er zunächst auf Umwegen. Martin

Angelstein ist das, was es heute (fast) nicht mehr gibt: ein klassischer Quereinsteiger. Er absolvierte ursprünglich eine Ausbildung zum Speditionskaufmann, ging aber schon während dieser Zeit seiner Berufung, dem Journalismus nach, und verließ für wichtige Termine oder bei Großbränden auch schon mal seinen Arbeitsplatz, was immer wieder Ärger gab. Das war Ende der 60er Jahre. Seine ersten Berichte schrieb er als „Zulieferer“ von Pressemitteilungen für die Fuldaer Kolpingfamilie, wo er Mitglied war. Der Redakteur Alfons Sarrach von der „Fuldaer Volkszeitung“ erkannte früh das große Interesse des jungen Mannes und förderte ihn fortan als „freien Mitarbeiter“ des Blattes. 1974 stellte die Volkszeitung ihr Erscheinen ein. Martin Angelstein arbeitete nun zunächst für die „Frankfurter Neue Presse“. Inzwischen hatte er seine Frau Gabriele kennengelernt, die als freie Hörfunkkorrespondentin beim Hessischen Rundfunk arbeitete. Der Kontakt zum hr war hergestellt. 1976 wurde auch Martin Angelstein Mitarbeiter des hr, wo er sich immer wieder nachhaltig und mit der bekannten „Angelsteinschen Hartnäckigkeit“ ins Gespräch gebracht hat-

te. Schnell konnte er die hr-Leute von der Qualität seiner Arbeit als Kameramann, Reporter und qualifizierter Fachjournalist überzeugen. Daraus entstand eine bis heute andauernde Verbindung und Tätigkeit für den Hessischen Rundfunk, auch viele Jahre lang als erster und einziger Osthessen-Korrespondent für aktuelle hr-Fernsehsendungen.

Bemerkenswert ist noch eine Nuance seines Werdeganges: Was heute unter dem Namen „Videoreporter“ firmiert, hat Martin Angelstein sozusagen als „Dinosaurier“ dieses Berufsbildes damals schon ohne viel PR-Getöse geleistet: allein gefilmt, dabei über aktuelle Ereignisse berichtet und im Notfall auch selbst geschnitten.

Weitere Stationen seines umtriebigen Journalistenlebens waren

Lokalzeitungen, die Mitarbeit bei der Illustrierten „Quick“, bei den Nachrichtenagenturen dpa und AP, als Korrespondent der Osthessenseite der „Frankfurter Rundschau“, bei Hörfunk und Fernsehen und seit einigen Jahren für das von ihm kreierte Internet-Nachrichtenportal „osthessen-news“.

Dabei blieb er stets seinem journalistischen Credo treu: Er sah den Lokaljournalismus nie als minderwertig, sondern immer als spannend und verpflichtend an. Dort zu arbeiten, wo die Leute vieles kennen und beurteilen können: Das ist nicht einfach, sondern erfordert besonderen Einsatz, hohe Glaubwürdigkeit, Seriosität und Qualität, weil eben vieles nachprüfbar ist. Diese Grundsätze sind für Martin Angelstein keine Sprechblasen,

sondern der Grundstein jedes ehrlichen Journalismus‘.

Der nunmehr Sechzigjährige ist kein bisschen müde. Auch die neuen Dinge des multimedialen Zeitalters, die zunehmende Digitalisierung, das Internet, in dem er durchaus eine zukunftssträchtige Möglichkeit zur Darstellung journalistischer Inhalte sieht, faszinieren ihn und spornen ihn an. Aber deshalb hat er nie und wird auch nie die Fuldaer „Domtürme“ hinter sich lassen. Er wird weiter über das eigene Lebensumfeld, zusammen mit seinen Mitarbeitern im Büro berichten – und dies immer mit ebenso viel Neugier wie Leidenschaft.

Martin Angelstein macht das, was er am besten kann: Journalismus in Wort und Bild und das aus Berufung!

Hans Ulrich Heuser

Geburtstage

Januar 2011

2.1.	Hans-Jürgen Wilczoch (76)	OV Frankfurt
3.1.	Ernst Buck (88)	OV Frankfurt
3.1.	Dr. Werner Wolf (66)	OV Wiesbaden
4.1.	Dietrich P. Huebner (74)	OV Frankfurt
5.1.	Klaus-Dietrich Schemme (73)	OV Frankfurt
5.1.	Christiane Zschetzschingck (86)	OV Frankfurt
6.1.	Dr. Friedhelm Meier (81)	OV Frankfurt
7.1.	Claudia-Maria von Dehn (72)	OV Frankfurt
9.1.	Joachim Kessner (80)	Sondershausen
9.1.	Felix Mussil (90)	OV Frankfurt
9.1.	Ulrich W. Schamari (66)	OV Frankfurt
10.1.	Franz Schmidt (75)	OV Frankfurt
12.1.	Dr. Klaus Viudebantt (68)	OV Frankfurt
12.1.	Yosria Sabry El-Awady (78)	OV Frankfurt
12.1.	Renate Ilona Tosi (68)	OV Wiesbaden
13.1.	Jochen Prater (75)	OV Kassel
16.1.	Hannegret Hönes (65)	OV Wiebaden
16.1.	Hans-Georg Burger (66)	OV Gießen
16.1.	Erika Eichholz (74)	Leipzig
16.1.	Hans Dieter Seidel (67)	OV Frankfurt
17.1.	Tony A. Merin (65)	OV Darmstadt
19.1.	Roland Lechner (74)	OV Wiesbaden
20.1.	Hans-Joachim Cramer (68)	OV Frankfurt
20.1.	Dr. Renate Kingma (78)	OV Frankfurt
21.1.	Hans Heintel (89)	OV Kassel
22.1.	Dr. Alexander Eib (71)	Bad Liebenstein
22.1.	Dr. Jürgen Falter (67)	OV Wiebaden
28.1.	Lieselotte Plaschke (71)	Erfurt
28.1.	Brunhilde Schumacher (60)	Suhl
30.1.	Horst Schiefelbein (83)	Erfurt
31.1.	Andrea Terstappen (50)	Tötzelstädt

Februar 11

2.2.	Erich Gutberlet (69)	OV Fulda
3.2.	Wilfried Glöde (76)	Erfurt
5.2.	Bernd-Peter Arnold (72)	OV Frankfurt
5.2.	Kurt Kalischke (70)	Mönchenholzhausen
5.2.	Bernd Stefan Lormann (68)	OV Wiesbaden
6.2.	Eberhard Starosta (75)	OV Frankfurt
7.2.	Wolfram Bergemann (85)	OV Frankfurt
7.2.	Bodo Hausendorf (82)	OV Frankfurt
7.2.	Peter Hillebrecht (81)	OV Frankfurt
11.2.	Michael Schimmack (71)	Mäbendorf
11.2.	Hans-Christoph Wehnelt (73)	OV Frankfurt
12.2.	Uwe Bräunlich (72)	OV Frankfurt
13.2.	Hans-Gerhard Pfaff (66)	OV Kassel
15.2.	Hans-Jürgen Müller (69)	OV Hanau
15.2.	Hans Gerhardt Wächter (79)	Hauröden
16.2.	Helga Luise Nemeth (65)	OV Fulda
16.2.	Frank Bauer (67)	OV Frankfurt

20.2.	Klaus-Peter Kaschke (50)	Eisenach
20.2.	Klaus Ranglack (73)	Erfurt-Hochheim
20.2.	Rolf Schweizer (80)	OV Wiesbaden
21.2.	Karl-Heinz Hecker (83)	Erfurt
21.2.	Ingrid Maria Müller (74)	OV Hanau
21.2.	Gert Kraft (75)	OV Frankfurt
24.2.	Frank Köther (84)	OV Frankfurt
24.2.	Delia Williams (66)	OV Frankfurt
26.2.	Jacques Paul Dauriac (76)	OV Frankfurt
26.2.	Ellen Hartherz (66)	OV Frankfurt
27.2.	Jan Dressel (50)	Gera
29.2.	Wolfgang Wukasch (71)	Altenburg

März 11

1.3.	Michael Golletz (65)	OV Frankfurt
2.3.	Leo Thieme (78)	Jena
2.3.	Rainer Johannes Schmidt (66)	OV Frankfurt
2.3.	Gerhard Weitkamp (76)	OV Hanau
3.3.	Hans Beckmann (87)	OV Frankfurt
4.3.	Ernst Herb (79)	OV Frankfurt
4.3.	Ernst Schlögel (65)	OV Wiesbaden
6.3.	Hans-Heinrich Strippel (67)	OV Kassel
7.3.	Dr. Jörg Seelbach (70)	OV Frankfurt
7.3.	Hans Konradin Herdt (76)	OV Frankfurt
7.3.	Michael von Soden (65)	OV Frankfurt
8.3.	Hans-Dieter Radke (79)	OV Wiesbaden
8.3.	Hartwig Heber (67)	OV Frankfurt
9.3.	Sissi Derschum (65)	OV Frankfurt
9.3.	Marion C. von Hagen (66)	OV Wiesbaden
9.3.	Harro Menzel (67)	OV Frankfurt
9.3.	Kurt Zimmermann (83)	OV Frankfurt
10.3.	Hans Hermann Mans (88)	OV Wiesbaden
15.3.	Lothar Braun (83)	OV Frankfurt
15.3.	Anton Sacher (76)	Rudolstadt
18.3.	Frank Poppei (50)	Schwerborn
19.3.	Prof. Kurt Morneweg (82)	OV Kassel
20.3.	Hans-J. Eimert (68)	OV Darmstadt
22.3.	Egon Wohlfahrt (74)	Eisenach
23.3.	Bertha Reibel (79)	OV Frankfurt
24.3.	Dr. Wolfgang Eberhardt (82)	OV Frankfurt
26.3.	Hans-Jürgen Barteld (60)	Berga/Elster
26.3.	Prof. Dr. Heiner Boehncke (67)	OV Frankfurt
28.3.	Ernst Herb (79)	OV Frankfurt
29.3.	Manfred Gutzmer (72)	Weimar
29.3.	Gero Haupt-Heydemarck (70)	OV Wiesbaden
29.3.	Regina Koppe (60)	Schlöben
30.3.	Gisela Brackert (74)	OV Frankfurt
30.3.	Prof. Dietrich Ratzke (72)	OV Frankfurt
30.3.	Gerd Tuppeit (50)	Mühlhausen
31.3.	Lutz Kleinhans (85)	OV Frankfurt

Wir gratulieren!